Bulletin Nr. 180-181
März-Juni 2019

Бюллетень № 180-181
Март-Июнь 2019

Бюллетень

(B–ulletin)

TOLSTOI.de
Bibliothek
Bildung
Beratung

Das Bulletin wird seit 1975 herausgegeben.
Es erscheint vierteljährlich.
Der Herausgeber ist:

Бюллетень выходит с 1975 г.
Его издает четыре раза в год:

Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk e. V.
Thierschstraße 11
80538 München

Telefon Bibliothek (089) 29 97 75
Telefon Beratungsstelle (089) 22 62 41
Telefax (089) 228 93 12

www.tolstoi.de
tolstoi@tolstoi.de

Redaktion und Verantwortung für den Inhalt: Tatjana Erschow

Главный редактор:
Татьяна Ершова

ISSN 2197-6333

Titelbild:
Elsie E. Thomas (li) und Alexandra Tolstoy in München
Kinderverschickung in die Schweiz mit Patenschaften des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz

Elena Kuhlen

Die Rolle der Tolstoy Foundation bei der Betreuung der russischen Displaced Persons und Flüchtlinge in der Nachkriegszeit in München

„Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt“
(Mishnah Sanhedrin 4:5)

Originalemblem des Europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München, Archiv der Tolstoi-Bibliothek, München

In der Nachkriegszeit gab es in den drei westalliierten Besatzungszonen Deutschlands keine einzige nichtstaatliche Wohltätigkeitsorganisation, die sich um Belange und Nöte ausschließlich der russischen orthodoxen Flüchtlinge und DPs kümmerte. Aufgrund der zahlreichen Beweise für die unmenschliche Zwangsrepatriierung russischer Flüchtlinge und DPs durch die Westalliierten war die Tolstoy Foundation (TF) als amerikanische freiwillige Hilfsorganisation ernsthaft über das Schicksal russischer Landsleute in den DP-Lagern besorgt. Sie setzte sich bei den Vereinten Nationen dafür ein, nach dem Krieg im Juni 1945 einen humanitären Einsatz zugunsten der russischen Flüchtlinge im geteilten Deutschland durchführen zu dürfen. Erst nach zwei Jahren und endlosen Formalitäten erhielt die Tolstoy Foundation von der IRO (International Refugee Organization), einer von den Vereinten Nationen akkreditierten staatlichen Institution, die Genehmigung zur Gründung einer Niederlassung. Die TF-Niederlassung wurde im Herbst 1947 in der US-Besatzungszone in München eröffnet.

Einführung: Beteiligung der internationalen freiwilligen Hilfswerke an der Flüchtlingsarbeit der Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg

Zum Zeitpunkt des Einmarsches der Alliierten in Deutschland befanden sich über „10,8 Millionen Displaced Persons (DPs)“[1] zum Kriegsende Anfang Mai 1945 im ehemaligen Reichsgebiet, davon allein „6,5 bis 7 Mio. DPs“[2] im späteren Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen. Die Flüchtlinge und DPs „entstammten rund 20 Nationalitäten mit über 35 verschiedenen Sprachen“.[3] Sie unterstanden der direkten Obhut der vier alliierten Besatzungsmächte und deren oberster Besatzungsbehörde, dem Alliierten Kontrollrat. Die Koordination der DP- und Flüchtlingsarbeit lag bei den Institutionen der Vereinten Nationen, der UNRRA (1943 – 30. Juni 1947) und IRO (1. Juli 1947 – 1950).

[1] Wolfgang Jacobmeyer: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1985, S.
[2] Juliane Wetzel, www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_(DPs)
[3] Prof. Dr. Jochen Oltmer. Zwangswanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bundeszentrale für politische Bildung, 2005, Bonn, S. 2

Für diese 20 Nationen mit 35 Sprachen benötigte man qualifizierte Fachkräfte mit Sprachkenntnissen der DP-Sprachen sowie deren Mentalität- und Landeskenntnissen, damit die Erfassung der personenbezogenen Daten effizient verlaufen konnte und die Verwaltung der DP-Lager zügig und ohne Verständigungsprobleme aufgebaut werden konnten. Die Rekrutierung solcher Arbeitskräfte verlief mit Hilfe der privaten humanitären Hilfsorganisationen.

Erstaufgaben bei Aufnahme der Flüchtlinge

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bemühten sich die Militärverwaltungen der Siegermächte in ihren Besatzungszonen, die deutschen Behörden sowie die Kirchen und Wohlfahrtsverbände, Regelungen für die große Zahl von Menschen zu finden, die auf den Straßen Deutschlands unterwegs waren. Innerhalb kurzer Zeit entstanden vor allem entlang der Grenzen der Besatzungszonen zunächst improvisierte, dann rasch ausgebaute Flüchtlingslager. In dieser großen Menschenmenge waren DPs, deutsche Evakuierte, deutsche und ausländische Flüchtlinge und deutsche Vertriebene, elternlose Kinder und Jugendliche. Sie wurden für wenige Stunden oder für ein bis zwei Tage in den Erstaufnahme-Lagern (oder Auffanglagern) aufgenommen und betreut, um dann rasch – oftmals in eine der anderen Besatzungszonen – weitergeleitet zu werden.

Für DPs wurden sogenannte "Assembly Center" oder DP-camps (engl.), DP-Lager (dt.) als Erstaufnahme in den drei Besatzungszonen der Westalliierten eingerichtet. In der sowjetischen Zone wurden keine DP-Lager, sondern NKWD[4]-Lager errichtet. Am 4. April 1945 teilte die Sowjetunion, die seit 1943 auch Gründungsmitglied der UNRRA war, mit, dass sie auf die Tätigkeit der UNRRA in ihrem Besatzungsgebiet verzichtete. Der DP-Rechtsstatus wurde den russischen Flüchtlingen oder ehemaligen Sowjetbürgern anderer Nationalitäten durch die sowjetische Besatzungsmacht nicht zuerkannt, wenn sie zum Zeitpunkt des Kriegsanfangs 1.9.1939 innerhalb der UdSSR-Grenzen gelebt hatten und die sowjetische Staatsbürgerschaft besaßen. Daher erscheint verständlich, dass sich zahlreiche russische Flüchtlinge bemühten, zum Kriegsende, aber auch nach der Kapitulation Deutschlands so schnell wie möglich vor allem in die amerikanische oder britische Zone zu fliehen, um der grausamen Bestrafung, Filtration oder dem qualvollen Tod in den gefürchteten NKWD-Lagern zu entgehen. Alle sowjetischen Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter oder Flüchtlinge wurden von Stalin pauschal als „Verräter“ stigmatisiert, ungeachtet des einzelnen Schicksals, der Ursache der Flucht aus der UdSSR und dem Aufenthalt während des Zweiten Weltkriegs in Europa und Deutschland. Viele Menschen, die nicht in ihre Heimat zurückwollten, entwickelten verschiedene Überlebensstrategien: sie änderten ihre nationale Identität, ihre Namen, ihre Biographien.

In den drei westalliierten Besatzungszonen wurden russische Flüchtlinge genauso wie Flüchtlinge anderer Nationen in den DP-Lagern untergebracht und versorgt. Sie erhielten eine Erstversorgung, bei der vorab die Daten der Flüchtlinge erfasst und der Anspruch auf den DP-Status überprüft wurden.

Die Registrierung erfolgte nach einer von SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces), dem Hauptquartier der Westalliierten, ausgearbeiteten Kategorisierung der Flüchtlinge und DPs in verschiedene Gruppen. Wenn ein Flüchtling nach der Registrierung in den Erstaufnahmestellen der Westalliierten eine Berechtigung für den Erhalt des DP-Rechtstatus erhielt, hatte er ebenfalls das Anrecht auf staatliche unentgeltliche Hilfsleistungen der Vereinten Nationen. Der DP erhielt bis zur geplanten Repatriierung/Zwangsrepatriierung oder bis zum nächsten Bescheid Hilfsleistungen wie Unterkunft, Lebensmittelzuteilung, ärztliche Hilfe und Kleidung. Der Erhalt des DP-Status unterlag den

[4] NKWD war eine Bezeichnung für das Das Ministerium für innere Angelegenheiten der UdSSR von 1934 bis Ende 1946

strengen Kriterien des SHAEF-Katalogs und den Voraussetzungen für nachweislich politisch oder rassisch Verfolgte. (Siehe Kapitel UNRRA und IRO).

Sobald einem Flüchtling der DP-Rechtstatus zuerkannt wurde, erhielt er als erstes Identifikationsdokument eine sogenannte „D.P. Index Card“ mit Registrationsnummer oder wie auf der D.P. Index Card“ geschrieben stand „Notpass“. Dies war die Voraussetzung für die Aufnahme in das staatliche Betreuungsprogramm der Vereinten Nationen durch die UNRRA, später IRO. Unterstützung erhielten die Flüchtlinge und DPs als Sachleistung: Unterkunft im DP-Lager, Lebensmittelrationen oder Essenszuteilung in der Lagerkantine sowie eine Grundversorgung mit Kleidung und Medikamenten.

Die rasche Repatriierung der DPs aller Nationen aus Deutschland in ihre Herkunftsländer war eine der wichtigsten humanitären Aufgaben der Alliierten nach dem Krieg. Zur Sicherstellung der umgehenden und geordneten Rückführung wurden DPs nach der Erstregistrierung in den Aufnahmelagern entsprechend ihrer nationalen Zugehörigkeit auf weitere DP-Lager verteilt, dort untergebracht und versorgt. Exemplarisch kann man folgende DP-Lager seit 1945 als sogenannte „Russen-DP-Lager“ bezeichnen: Mönchehof bei Kassel, Kempten, Füssen, Schleißheim und andere in der US-Besatzungszone.

Aus Angst vor der Zwangsrepatriierung durch die Westalliierten mieden viele russische Flüchtlinge jedoch die DP-Lager, versuchten eine private Bleibe bei Bauern auf dem Land oder in den wenigen Wohnungen in den Städten zu finden oder gar zeitweilig unterzutauchen. Diese Flüchtlinge wurden nicht von den Vereinten Nationen betreut, sie erhielten keine Kleidung, keine Lebensmittel und auch keine Medikamente. Sie teilten das bittere Los der Deutschen, die in den zerbombten Städten Hunger, Raumnot und dem Mangel an allen lebensnotwendigen Dingen ausgeliefert waren. Für die russischen Flüchtlinge, die aus Angst vor der Repatriierung nicht in den DP-Lagern registriert wurden, war der Kampf ums Überleben in den zerstörten deutschen Städten und Gemeinden sehr hart. Sie teilten dieses Schicksal nicht nur mit der ansässigen deutschen Bevölkerung, sondern auch mit den deutschen Vertriebenen, die ebenfalls vom Hilfsprogramm der Vereinten Nationen ausgeschlossen waren. Diese schweren Zeiten waren von Ungewissheit für die Zukunft gezeichnet.

Internationale private Hilfswerke

Die Organisation der komplexen Flüchtlingsarbeit unter den verheerenden Bedingungen der Nachkriegszeit wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der zahlreichen privaten freiwilligen internationalen Institutionen und Hilfswerken nicht möglich gewesen. Die Zahl der Flüchtlinge in den drei westalliierten Besatzungszonen macht das Ausmaß des Flüchtlingsproblems in Deutschland deutlich: etwa „7 Mio. DPs“[5] und „14 Mio. deutsche Vertriebene“[6].

Die Zahl der freiwilligen Hilfsorganisationen war von Mai 1945 bis 1951 europaweit groß: „allein 90 nichtstaatliche Hilfswerke arbeiteten seit 1. Juli 1947 mit der IRO zusammen, davon 25 in Deutschland, Österreich und Italien.“[7] Dabei handelte es sich um weltliche und konfessionelle caritative private Verbände und Hilfswerke, von denen jedes seine eigene nationale und religiöse Zielgruppe betreute. Die ausgewählte Hilfe wurde zielgerichtet angeboten und bestand aus regelmäßigen Versandaktionen von Lebensmitteln, gebrauchter Kleidung, Medikamenten, Lehrbüchern für die nationalen Schulen in den DP-Lager sowie juristischer Unterstützung und Abwicklung der Formalitäten bei Ausreise in die weiteren

[5] Juliane Wetzel, www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_(DPs)
[6] Andreas Kossert. Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015, S. 9
[7] Paul Frings. Das internationale Flüchtlingsproblem 1919-1950, Frankfurter Hefte, Frankfurt am Main, 1951, S. 88

Länder. Folgende freiwillige Institutionen und Hilfsorganisationen waren in Deutschland, Österreich und Italien aktiv tätig:

1. Katholische Weltkirche:
- Vatikanische Hilfsarbeit für Flüchtlinge, Rom
- Vatikanisches Auswanderungsbüro, Rom
- Caritas Internationalis, Luzern
- War Relief Service (NCWC), New York

2. Vereinigung der evangelischen Religionsgemeinschaften:
- Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf
- Lutherischer Weltbund, Genf
- Church World Service, New York
- Christliche Vereinigung junger Männer und jünger Mädchen, Genf

3. Jüdische Hilfsorganisationen:
- Zionistische Bewegung, Jerusalem
- Jüdischer Weltkongress, Genf-New York
- HIAS, jüdische Hilfsgesellschaft für Einwanderungsfragen, New York
- OSE, jüdische Hilfsgesellschaft für Kinderschutz, Gesundheitsdienst und Hygiene, Genf-Paris
- ORT, Organization for Habilitation through Training, Verband zur Förderung handwerklicher, industrieller und landwirtschaftlicher Arbeit unter den Juden, Genf
- JOINT, volle Bezeichnung: American Jewish Joint Distribution Committee, Hilfsorganisation US-amerikanischer Juden für jüdische Glaubensgenossen.
- Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern, München
- HIAS, Hebrew Immigrant Aid Society, amerikanisch-jüdische Organisation, Hilfestellung zur Auswanderung nach Palästina, München

4. Hilfsorganisationen der Gesellschaft der Freunde (Quäker):
- Friend’s Relief Service, London
- American Friend’s Service, Philadelphia, USA
- Friend’s Ambulance Unit, London

5. Internationales Rotes Kreuz:
- Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Genf
- Liga der Rotkreuzgesellschaften, Genf
- Internationale Hilfsarbeit des Amerikanischen Roten Kreuzes, Washington.

Jede der o.g. Institutionen hatte eine beratende Stimme im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen bei der Behandlung des Flüchtlingsproblems, hatte das Recht eigene Projekte zu initiieren und zu realisieren unter der Bedingung der Zusammenarbeit mit der UNRRA, später IRO auf vertraglicher Grundlage. Im Winter 1945/46 schlossen sich in Genf die freiwilligen internationalen Hilfs-organisationen zusammen. Das Ziel war die Koordination der Flüchtlingsbetreuung durch die zahlreichen nichtstaatlichen Institutionen. In den UNRRA/IRO-Berichten über die Zusammenarbeit mit den internationalen privaten weltlichen und konfessionellen Hilfsorganisationen war bis zum Herbst 1947 weder die russisch-orthodoxe Kirche noch eine andere russische caritative Institution verzeichnet. Dafür gibt es eine Erklärung.

Situation der Seelsorge-Betreuung für russische DPs durch die Russisch-Orthodoxe Exilkirche

Eine caritative und seelsorgerische Versorgung der russisch-orthodoxen Gläubigen durch die Russisch-Orthodoxe Kirche während und nach dem Zweiten Weltkrieg, wie sie durch die katholische und evangelische Kirche ausgeübt wurde, konnte aufgrund der massiven Verfolgung der russischen orthodoxen Kirche in der UdSSR und der daraus resultierenden Spaltung der Russischen Orthodoxie in das Moskauer Patriarchat und Auslandskirche nicht geleistet werden.

Die Auflösung der Obersten Kirchenverwaltung durch den Moskauer Patriarchen Tichon im Mai 1922 wurde von den emigrierenden Bischöfen und dem Metropoliten Evlogij nicht akzeptiert. Im Exil wurde ein neues Oberstes Kirchenorgan, die Bischofssynode in Karlowitz, Serbien gegründet. Es begann ein langer schwieriger Weg der Etablierung der russischen Auslandskirche[8] im Exil, verbunden mit vielen materiellen Nöten der russischen Flüchtlinge in der Fremde. Die Auflösung der Obersten Kirchenverwaltung der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche in Karlowitz[9] erfolgte 1945 infolge des Einmarsches der sowjetischen Armee in Serbien. Diese Tatsache sorgte dafür, dass die Gemeindebildung und die Suche nach einem neuen Standort für die Kirchenverwaltung der Exilkirche neu geregelt und organisiert werden musste. Dies erfolgte dann unter Berücksichtigung der neuen territorialen Nachkriegsordnung durch die Gründung der deutschen Diözese in der US-Besatzungszone.

„Mit dem Zusammenbruch Deutschlands, der kommunistischen Machtübernahme in Mitteleuropa und der Einrichtung einer sowjetischen Besatzungszone in Deutschland und Österreich, verlor die russische Auslandskirche alle ihre Gemeinden in diesen Gebieten, darunter die Kirchen auf dem Territorium der späteren DDR und in Berlin“.[10]

Daher war eine organisierte Seelsorge für russische Flüchtlinge und DPs durch die Russisch-Orthodoxe Exilkirche nicht möglich. Dies geschah erst mit der Einberufung der Diözese-Versammlung 1946 in München. „Die genaue Zahl der Gemeinden in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands ist zwar nicht bekannt, sie dürfte aber bei etwa 150 gelegen haben. Dieser sprunghafte Anstieg ist allein auf die hohe Zahl der Flüchtlinge zurückzuführen, die in den Lagern zahlreiche Kirchen und Kapellen gegründet hatten.“[11]

Die seelsorgerische Betreuung der russischen Flüchtlinge und DPs erfolgte in den ersten Nachkriegsmonaten und Jahren ausschließlich durch die lobenswerte Eigeninitiative und das unentgeltliche Engagement der aus Russland und den osteuropäischen Gebieten vor der sowjetischen Armee geflüchteten russisch-orthodoxen Geistlichen. In den zahlreichen westalliierten DP-Lagern in den amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszonen Deutschlands wurden nach Genehmigung durch die Besatzungsverwaltung mit bescheidenen Mitteln und einfacher Ausstattung direkt in den DP-Baracken provisorische Lagerkapellen und -kirchen eingerichtet.

Die Lagerkirchen bildeten Zentren des russischen Lebens, spendeten Trost für notleidende russische DPs, verliehen ein Gefühl der Heimat und einer russischen Identität in der Fremde und leisteten eine geordnete Seelsorge. Für viele russische DPs und Flüchtlinge, insbesondere für die russischen Flüchtlinge der zweiten Welle nach dem Zweiten Weltkrieg waren diese Lagerkirchen eine wahrhafte Offenbarung

[8] Russisch-Orthodoxe Auslandskirche nennt sich heute eine autonome orthodoxe Kirche, die dem Moskauer Patriarchat untersteht. Die Spaltung erfolgte am 7/20. November 1920. Von der Oktoberrevolution 1917 bis zu ihrer Vereinigung mit der Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats im Jahr 2007 war die russisch-orthodoxe Kirche im Ausland die russische Exilkirche.

[9] Karlovitz war Standort des Bischofskonzils, d.h.der Oberste Kirchenverwaltung der Russisch-Orthodoxen Kirche von 1921 – 1945.

[10] Dr. Gernot Seide. Die russische Orthodoxe Kirche im Ausland“, Koster des Hl. Hiob von Pocaev zu München,1983, S. 53

[11] Dr. Gernot Seide. Die russische Orthodoxe Kirche im Ausland“, Koster des Hl. Hiob von Pocaev zu München,1983, S. 53

und seelische Befreiung nach der jahrzehntelangen Verfolgung und der Unterdrückung der Kirche in der sowjetischen Heimat.

Die Seelsorge der russischen DPs und Flüchtlinge durch die Russisch-Orthodoxe Exilkirche fand ausschließlich in den drei westalliierten Besatzungszonen statt: der amerikanischen, britischen und französischen Zone. Im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands existierten keine DP-Camps. Den befreiten sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern wurde der Status als DP durch die sowjetische Besatzungsmacht nicht zuerkannt. In der sowjetischen Besatzungszone wurden ausschließlich NKWD-Durchgangs- oder Filtrationslager für die repatriierten bzw. zwangsrepatriierten russischen DPs eingerichtet. Die Brutalität im Umgang mit den russischen Flüchtlingen und DPs als „Landesverräter“ sah keine seelsorgerische Betreuung, sondern ausschließlich Bestrafungsmaßnahmen und Haft vor.

Keine einzige freiwillige Hilfsorganisation für die Belange russischer DPs bis 1947 in Deutschland

Bis zum Jahr 1947 gab es im Nachkriegsdeutschland keine einzige private Wohlfahrtinstitution, welche die Interessen der russischen DPs im Netzwerk der Vereinten Nationen vertrat. In den Jahren 1945 – 1947 entstanden in den russischen DP-Lagern der US-Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg zwar zahlreiche russische, politische, kulturelle und berufliche Exilinstitutionen, jedoch fehlte eine humanitäre Hilfsorganisation, die den russischen DPs caritativ und rechtlich zur Seite stand. Das änderte sich erst mit der Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation (TF) 1947 in München.

Um den engagierten Einsatz der Tolstoy Foundation im Nachkriegsdeutschland besser zu verstehen, werfen wir einen Blick zurück auf die Gründungsgeschichte und die Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges. Dabei sind die Biographien der beiden Gründerinnen der Stiftung, Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss, insbesondere deren politische Einstellung und Position zu Sowjetrussland, von großer Bedeutung.

Zur Gründungsgeschichte der Tolstoy Foundation

Die Tolstoy Foundation wurde 1939 in New York gegründet. Die Idee der Gründung der Tolstoy Foundation stammt von Tatjana Schaufuss, einer langjährigen Freundin von Alexandra Tolstoy, der jüngsten Tochter des großen russischen Schriftstellers und Philanthropen Leo Tolstoi.

Beide Frauen, Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss trafen sich erst 1938 in Amerika wieder, nach langen Jahren der Revolutionswirren, erlittenem Hunger und Entbehrungen, Verhaftungen und dem Aufenthalt in sowjetischen Arbeitslagern. Beide Frauen verband die Erfahrung und die gemeinsame Arbeit als Krankenschwestern des Russischen Roten Kreuzes an der Front des Ersten Weltkriegs. Sie erlebten seit 1917 hautnah die Schikane des bolschewistischen Regimes und das gewaltige Ausmaß des roten Terrors und des Schreckens während der Herrschaften Lenins und Stalins. Diese zwei mutigen Menschenrechtlerinnen versuchten die tragischen Zustände des russischen Volkes durch die nicht legitimen kommunistischen Machthaber an die amerikanische und europäische Öffentlichkeit zu tragen und publik zu machen.

Mit der Gründung der Tolstoy Foundation in Amerika setzten sich beide Frauen zum Ziel, ihren notleidenden russischen Landsleuten im Exil zu helfen. Andere prominente Gründungsmitglieder waren russische Emigranten wie Sergej Rachmaninow, Boris Bachmetjew, Boris Sergievskij und auch einige

Amerikaner, wie Ethan Colton und Allen Wardwell, die in der American Relief Administration (A.R.A.) tätig gewesen waren. Der Zweck der Foundation war es, russischen Flüchtlingen und „anderen Opfern kommunistischer Repressionen“ zu helfen.“[12]

In ihren Erinnerungen schreibt Alexandra Tolstoy: “Meine Beweggründe dafür sind das tiefe innere Bedürfnis, ein inneres Gefühl der Verantwortung für die Genauigkeit und Wahrhaftigkeit der Beschreibung der damaligen Geschichte und der nachhaltige seelische Schmerz um unser leidgeprüftes Vaterland und all diejenigen, die gezwungen waren, dieses Heimatland zu verlassen. Nur dank Gottes Hilfe und der Tatkraft von Tatjana Alexeevna Schaufuss wie auch der Opferbereitschaft der Mitarbeiter sowie dank der Güte unserer Gönner konnte die Tolstoy Foundation große Erfolge erzielen.“[13]

Alexandra Tolstoy stellte eine Frage: „Wie gelang es der Tolstoy Foundation, die über keinerlei Gelder verfügte, all diese Arbeit zu vollbringen? Nur dank dem Mitgefühl und der Opferbereitschaft unserer Freunde wie auch dank dem Interesse seitens der Amerikaner und Russen, die unsere Foundation materiell unterstützten. Doch in erster Linie dank der Selbstverleugnung der Mitarbeiter der Tolstoy Foundation – sowohl der Verantwortlichen als auch deren Mitarbeiter. Ohne diese Freunde hätte die Tolstoy Foundation weder existieren noch Hilfe leisten können an alle, die diese Hilfe dringend benötigten.“[14]

Zu den Personen der Gründerinnen der Tolstoy Foundation:
Tatjana Schaufuss und Alexandra Tolstoy

Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss hatten sich dem Massenterror in Sowjetrussland widersetzt und wurden in Sowjetrussland dafür streng bestraft.

Alexandra .L.Tolstoi, 1950, Archiv der Tolstoi Bibliothek München

Alexandra Tolstoy (1884 – 1979) ist die jüngste Tochter des weltberühmten russischen Schriftstellers Graf Leo Tolstoi. Seit 1901 war sie Sekretärin ihres Vaters, dann Nachlassverwalterin. Während des Ersten Weltkriegs ist sie als leitende Krankenschwester des Russischen Roten Kreuzes zuerst an der Kaukasischen Front, später an der Nord-West-Front aktiv tätig.

[12] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr.
[13] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 144-145, 2010, S. 1.
[14] Ebenda.

Nach der Machtübernahme der Bolschewiki kehrt sie von der Front zurück und gründete auf dem Landgut Ihres Vaters in Jasnaja Poljana als Nachlassverwalterin das Tolstoi-Museum. Sie leitete es bis 1929 und überlebte auf dem Land all die Hungerjahre nach der Revolution. Alexandra Tolstoy widersetzte sich der totalen Gewalt unter Lenins und Stalins Herrschaft und bot Freunden und Verwandten Schutz.

Sie wurde in Sowjetrussland fünf Mal verhaftet. In den Jahren zwischen 1924 – 1929 wird in den sowjetischen Zeitungen eine lange Hetzkampagne gegen sie geführt. Die Situation wurde für sie lebensbedrohlich. Dank der Hilfe von Anatolij Lunatscharskij, dem sowjetischen Volkskommissar für das Bildungswesen erhielt sie 1929 die Erlaubnis der Sowjetischen Regierung, nach Japan zu reisen, um dort eine Reihe von Vorträgen über ihren Vater zu halten. Nach einem zwanzigmonatigen Aufenthalt in Japan entschied sie sich, nicht mehr nach Russland zurückzukehren und reiste weiter in die USA. Mit Vorträgen über ihren Vater hielt sie sich über Wasser. Im Jahr 1939 gründete sie die Tolstoy Foundation zur Unterstützung der notleidenden russischen Emigranten im Ausland. 1941 erhielt sie die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Bereits kurz nach der Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation im Herbst 1947 in München wurde Alexandra Tolstoy im Jahr 1948 von der Sowjetischen Regierung unter Stalin zum „Volksfeind im Ausland“ stigmatisiert. Alexandra Tolstoy wurde systematisch aus allen Fotos, Wochenschauberichten und Geschichtsbüchern entfernt und ihr Name wurde über sechzig Jahre in der Sowjetunion totgeschwiegen. Der Name Alexandra Tolstoy wurde ebenfalls aus der Gründungsgeschichte des Tolstoi-Museums in Jasnaja Poljana getilgt und sechs Jahrzehnte lang nicht einmal erwähnt. Die Situation änderte sich erst 1978, kurz vor dem 150-jährigen Geburtstag von Leo Tolstoi, zu der sie eine offizielle Einladung zu den staatlichen Feierlichkeiten erhielt. Zu diesem Zeitpunkt war Alexandra Tolstoy 94 Jahre alt und bereits schwer krank. Sie stand bis zu ihrem Tod unter ständiger Beobachtung der sowjetischen Geheimdienste. Erst 1994, fünfzehn Jahre nach ihrem Tod, wurde sie von Boris Jelzin offiziell rehabilitiert.

Tatjana A. Schaufuss, Archiv der Tolstoi Bibliothek München

Tatjana Schaufuss (1891 - 1986), geborene Rappoport, wurde in einer wohlhabenden Familie des russischen Bildungsbürgertums geboren und sozialisiert. Der Vater war ein bekannter Rechtsanwalt und

Notar in Kiew. Sie absolvierte die höhere Bildungsanstalt für adelige Mädchen in Kiew, später studierte sie am Dresdener Konservatorium Klavier. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte sie nach Russland zurück, absolvierte in St. Petersburg 1915 Krankenschwesterkurse, dann folgten der Fronteinsatz und die Bekanntschaft mit Alexandra Tolstoy.

Nach der Revolution 1917 erlebte sie ein tragisches Schicksal in Sowjetrussland: drei Mal wurde sie verhaftet, darauf folgten drei Jahre Arbeitslager in Ost-Sibirien als „Fremddenkende“. Von 1918 bis 1922 war sie als Krankenschwester des Russischen Roten Kreuzes im Krankenhaus des berühmtesten Herrenklosters der Dreifaltigkeit und des Heiligen Sergius (Troice-Sergiev-Kloster) bei Moskau tätig. In dieser Zeit war sie Zeugin der dramatischen Vernichtung der christlichen Werte der Russischen Orthodoxie durch die sowjetischen Machthaber. Im Januar 1918 trat ein Dekret über die Trennung zwischen Staat und Kirche in Kraft, mit anschließender Verstaatlichung des Kircheneigentums. Die Mönche und andere Belegschaften des o.g. Klosters wurden in der Nacht vom 2. auf den 3. November 1919 ausgewiesen, nicht wenige von ihnen mussten fliehen und sich verstecken. Ein Teil der Sergijew Possader Mönche fand Unterschlupf in den alten Mauern des nahen Klosters Tschernigowski Skit, das einst ebenfalls zum Besitztum der Lawra zählte. Auch die Geistliche Akademie wurde mit der Verstaatlichung des Klosters geschlossen. Viele Geistliche wurden verhaftet und ohne Gerichtsverfahren erschossen. Ein Großteil der Klosterbauten wurde von den neuen Machthabern als Wohn- oder Wirtschaftsgebäude zweckentfremdet. Der geistige Vater von Tatjana Schaufuss war Pavel Florenskij (1882 – 1937), ein bekannter russischer Religionsphilosoph, Theologe, Mathematiker und Kunstwissenschaftler sowie Professor an der geistlichen Akademie des o.g. Herrenklosters. Pavel Florenskij wurde für drei Jahre als „Fremddenkender“ in das erste sowjetische Lager auf der Insel Solovki am Weißen Meer verbannt. Nach der Rückkehr aus dem Lager wurde er erneut verhaftet und zu zehn Jahren Lagerhaft im Gulag verurteilt, aufgrund von Artikel 58 des Strafgesetzbuchs (Agitation gegen das Sowjetsystem und konterrevolutionäre Propaganda, womit hier seine Monographie über die Relativitätstheorie gemeint war). 1937 wurde er erschossen.

Tatjana Schaufuss war Zeugin des großen Dramas der Russisch-Orthodoxen Kirche in Sowjetrussland und widersetzte sich dem gewaltigen Unrechtssystem. Nur mit Hilfe des Internationalen Roten Kreuzes, dessen langjähriges Mitglied sie war, konnte sie aus dem GULAG-Lager gerettet werden und dadurch dem tragischen Schicksal der physischen Vernichtung in Sowjetrussland entgehen. Sie durfte 1933 aus der UdSSR in die Tschechoslowakei ausreisen.

Die Einschüchterungspolitik der UdSSR gegenüber Andersdenkenden brachte diese mutigen Frauen, Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss, weder in Sowjetrussland noch in Amerika zum Schweigen. Sie setzten sich für die Rettung und Unterstützung ihrer russischen Landsleute ein, die aus politischen oder anderen Erwägungen Russland verlassen hatten. Das wurde ab 1939 in Amerika zu ihrer Lebensaufgabe in der Tolstoy Foundation. Mit großem Engagement starteten sie mit Vorträgen in Europa und Amerika ein Aufklärungsprogramm, um der Weltöffentlichkeit das wahre Gesicht Sowjetrusslands zu zeigen.

Tätigkeit der Tolstoy Foundation während des Zweiten Weltkriegs

Eines der wichtigsten Hilfsprojekte der Tolstoy Foundation war die Versorgung sowjetischer Kriegsgefangener mit Lebensmitteln, Kleidung und Bibeln während des Finnland – UdSSR-Kriegs von 1939 bis 1940 über das Netzwerk des Internationalen Roten Kreuzes.

„Über 50.000 sowjetische Soldaten und Offiziere gerieten in Gefangenschaft. Ihre Lage verschlimmerte sich durch die Tatsache, dass die UdSSR die Genfer Konvention von 1929 betreffend die Behandlung von

Kriegsgefangenen nicht unterzeichnete. Der unmenschliche Umgang der sowjetischen Regierung mit dem eigenen Volk brachte ihre Landsleute in eine außerordentlich schwierige Lage.“[15]

Die durch den Krieg ruinierte wirtschaftliche Situation Finnlands machte die zusätzliche Versorgung von 50.000 sowjetischen Kriegsgefangenen unmöglich, man benötigte große Unterstützung vom Internationalen Roten Kreuz. Die Tolstoy Foundation unterstützte als Mitorganisatorin alle Hilfsaktionen.

„Die Tolstoy Foundation reagierte sofort auf die Not ihrer Landsleute, indem sie eine Spendensammlung durchführte und in kürzester Zeit durch das Rote Kreuz Lebensmittelpakete in Wert von 34.000 Dollar auf den Weg brachte. Zu diesem Zweck wurde von der Tolstoy Foundation eiligst das „Hilfskomitee für russische Kriegsgefangene“ eingerichtet, dessen Ehrenvorsitzender Allen Werdwell wurde. Zum Komitee gehörten außerdem E. T. Kolton, T. A. Schaufuss, I. K. Trapcheigen, K. Wheeler und andere.“[16]

„Über das Amerikanische Rote Kreuz und die Bibelgesellschaft schickte die Tolstoy Foundation ca. 10.000 Lebensmittelpakete und auf Bitten vieler Gefangener 5.000 kleine Leibkruzifixe und 10.000 Evangelien.“[17]

Bereits in diesem kurzen Finnisch-Sowjetischen Krieg wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen von der eigenen Regierung im Stich gelassen, es gab seitens der Sowjetregierung keine Unterstützung oder Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz. Das war eine zynische „Kostprobe“ auf das spätere unmenschliche Handeln der sowjetischen Regierung im Laufe des gesamten Zweiten Weltkriegs sowie in der Nachkriegszeit gegenüber den eigenen Kriegsgefangenen und den zivilen Kriegsflüchtlingen. Alle sowjetischen Kriegsgefangenen wurden bereits im Finnisch-Sowjetischen Krieg von Stalin zu Landesverrätern abgestempelt und nach deren Rückkehr zur Umerziehung in Arbeitslager oder GULAG verbannt. Allen sowjetischen Kriegsgefangen des Krieges 1939-1940 wurden die Bürgerrechte entzogen. Die Zahl der Überlebenden dieser Säuberungen ist nicht bekannt, viele von ihnen wurden direkt nach der Rückkehr in die Heimat erschossen.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stellte sich die tragische Situation für die sowjetischen Kriegsgefangenen und zivile Kriegsopfer ebenfalls als aussichtlos dar. „Im Februar 1942 werden 3,6 Millionen sowjetische Kriegsgefangene bei der Wehrmacht registriert.“[18] Nur noch einige Hunderttausende werden als voll arbeitsfähig bezeichnet. Ein großer Teil von ihnen ist entweder verhungert oder durch die Unbilden der Witterung umgekommen. Tausende sind auch dem Fleckfieber erlegen. Die Ernährung derartiger Massen von Kriegsgefangenen stieß auf Schwierigkeiten.

Die Sowjetunion als zentrale Kriegspartei gehörte seit 1941 weiterhin nicht zu den Unterzeichnern der Genfer Konvention 1929 und weigerte sich, die Existenz eigener Kriegsgefangener zu bestätigen. Dadurch befreite sie sich von sämtlichen moralischen und materiellen Verpflichtungen zu deren Betreuung. Durch die Ignorierung der völkerrechtlichen Regelung für Kriegsgefange seitens der Sowjetunion wird eine direkte (durch den kriegsbeteiligten Staat selbst) und indirekte (über das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) Betreuung der sowjetischen Kriegsgefangenen verweigert.

Der Zugang zu sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lagern und Besuche durch das Internationale Rote Kreuz als neutrale, unparteiische und unabhängige humanitäre Organisation wurden von der

[15] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 - 161, 2014, S. 3
[16] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 -161, 2014, S. 3
[17] Ebenda, S. 4
[18] Ernst Klee / Willi Dressen (Hg.), „Gott mit uns“. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939-1945, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1989, S. 142-147

Sowjetunion während des gesamten Verlaufs des Zweiten Weltkriegs untersagt. Den Suchdiensten des Internationalen Roten Kreuzes wurde jede Möglichkeit und Hoffnung genommen, Informationen zu Kriegsgefangenen zu sammeln und an die Angehörigen oder internationale humanitäre Institutionen weiterzugeben. Auch in diesem Fall zeigte die Sowjetunion ihr wahres, unmenschliches Gesicht.

Andere Staaten, die die Genfer Konvention 1929 sogar unterzeichnet hatten, missachteten die Regelungen ebenfalls – das nationalsozialistische Deutsche Reich nahm den Hungertod von Hunderttausenden gefangenen sowjetischen Soldaten bewusst in Kauf.

Während des gesamten Zweiten Weltkriegs waren Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss nicht gleichgültig gegenüber dem tragischen Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen und der zivilen Kriegsopfer in den besetzten sowjetischen Gebieten. Über das Internationale Rote Kreuz organisierte die Tolstoy Foundation zahlreiche kleine Hilfsaktionen mit Spenden von Kleidung und Lebensmitteln, was jedoch mit erheblichen bürokratischen Schwierigkeiten verbunden war. Die Hilfstätigkeit konzentrierte sich bis Kriegsende häufig ausschließlich auf das Sammeln von Geldspenden für sowjetische Kriegsgefangene.

„Die Tolstoy Foundation nutzte offizielle Kanäle und leistete den russischen Kriegsgefangenen Hilfe durch verschiedene Kirchenvereinigungen sowie der Organisation „World Help“ oder nationale Gemeindekomitees. Für die Spendenwerbung wurden Wohltätigkeitsabende und Lotterien veranstaltet sowie Aufrufe in der amerikanischen Presse veröffentlich und verschickt.“[19]

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Rolle bekannter amerikanischer Persönlichkeiten als Unterstützer für die Tolstoy Foundation immer wichtiger. Diese Unterstützer waren wichtig, um die Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit zu erhalten, sich besser zu etablieren und damit die Bekanntheit der Stiftung in den USA auszuweiten. Die Stiftung begann 1943 mit personellen Umstrukturierungen, die Allen Wardwell (1873–1953) an die Spitze des Vorstands brachten. Er war ein bekannter New Yorker Bankenrechtsexperte, Rechtsanwalt und Miteigentümer der bis heute existierenden, großen Kanzlei „Davis Polk & Wardwell“. Im Jahr 1929 war Allen Wardwell Vizepräsident der Amerikanisch-Russischen Handelskammer, er kannte sich gut mit dem Thema Russland aus und hatte keinerlei Illusionen über die Methoden und Ziele der sowjetischen Machthaber.

Als weitere wichtige Persönlichkeit der amerikanischen Politik konnte Dr. E. T. Kolton als einflussreicher Unterstützer für die Interessen der Tolstoy Foundation gewonnen werden. Dr. Kolton war „in den zwanziger Jahren für die Hilfsorganisation ARA in Russland tätig.“[20] ARA (American Relief Administration) war die Verwaltung des Amerikanischen Hilfswerks.[21] Dr. Kolton als Vertreter der ARA war während der russischen Hungersnot von 1921 in der Sowjetunion im Arbeitseinsatz.

Die Hungersnot in den 1920-er Jahren in Sowjetrussland ist ein weiteres tragisches Kapitel der sowjetischen Geschichte und der Beweis für das unmenschliche Gesicht des Kommunismus in Russland. Diese Hungersnot wurde durch die Beschlagnahmung der Getreideernte durch die Bolschewiken bei der russischen Bevölkerung verursacht und diente auch als Waffe gegen die aufkommenden Widerstände der russischen Bauern. Die Hungersnot betraf die vormals fruchtbarsten Gegenden der südlichen Ukraine, das Wolga-Gebiet, von Samara bis nach Kasan. Die aufständischen Dörfer wurden von GPU-

[19] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 - 161, 2014, S. 6

[20] A.R.A. war eine Regierungsunternehmung der Vereinigten Staaten, die beauftragt war, nach dem Ersten Weltkrieg in der Periode des Waffenstillstands Europas betroffene Völker in ausreichenden Mengen und gerechter Verteilung mit Lebensmitteln zu versorgen und bei der Wiederherstellung der inneren Transportsysteme mitzuhelfen.

[21] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 - 161, 2014, S. 6

Einheiten eingekreist und niedergemetzelt, kein Mensch durfte die hungernden Regionen verlassen. Um die Flucht aus den Gebieten zu verhindern wurden sogar Armeeeinheiten gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt. Die obendrein einsetzende Trockenheit führte zu einer Katastrophe, die sich vor der Weltöffentlichkeit im Sommer 1921 nicht mehr verheimlichen ließ. Das Verbrechen der Kommunisten war Dr. Kolton als Vertreter des amerikanischen Hilfswerkes bekannt. Die Geschichte mit der Hungersnot wiederholt sich in der Ukraine in den Jahren 1931-1933 und ist heute unter der historischen Bezeichnung „Holodomor“ in das „Schwarzbuch des Kommunismus“ eingegangen. Der Hungersnot fielen 3,5 Millionen[22] Menschen zum Opfer. Auch diese Tragödie fällt in die Amtszeit von Dr. Kolton als Vertreter der Amerikanischen Kommission. Die Hungersnot wurde durch die Politik Stalins vorsätzlich verursacht, um den Widerstand der Ukrainer und den Widerstand gegen die Verstaatlichung der Landwirtschaft zu brechen.

Die Arbeit der Tolstoy Foundation wurde von weiteren wichtigen Persönlichkeiten wie P. Anderson, K. Wyler, D. Treifgen und Fürst Tschavtschadze unterstützt. Zum Kriegsende entwickelte sich die Tolstoy Foundation zu einem renommierten internationalen humanitären Hilfswerk „mit einem gut ausgebauten und weitverzweigten Filialnetz in vielen europäischen Ländern“.[23]

Mit Besorgnis verfolgten die Mitglieder der Tolstoy Foundation, einst selbst Opfer der Sowjetdiktatur, den Verlauf des Zweiten Weltkriegs in der amerikanischen Presse. Die Beschlüsse der Alliierten Konferenzen in Teheran 1943, das Jalta-Abkommen im Februar 1945 und das Potsdamer Abkommen im Juli 1945 ließen das Streben der Sowjetunion nach Erweiterung ihres Einflussgebietes in Ost- und Südeuropa und ihre expansive kommunistische Ideologie erkennen und versprach nichts Gutes zum Kriegsende.

Über die Behandlung von Kriegsgefangenen und DPs wurde endgültig auf der Jalta Konferenz der Alliierten im Februar 1945 entschieden. Die "Großen Drei", US-Präsident Franklin Delano Roosevelt, der britische Premierminister Winston Churchill und der sowjetische Diktator Josef Stalin waren sich in der Frage der umgehenden Zwangsrepatriierung und deren Bedingungen bei den Verhandlungen über die neue Weltordnung nach dem Krieg und die Abgrenzung der Interessensphären erstaunlich schnell einig.

Dieser Krieg endete mit der vollkommenen Niederlage Deutschlands als Aggressor, der Eliminierung seiner Ideologie und der Bestrafung eines Großteils seiner Exponenten durch öffentliche Gerichtsverfahren. Dies verlieh der Sowjetunion eine von den Westalliierten zugestandene „Legitimation“ der außergerichtlichen pauschalen Bestrafung ihrer eigenen „Landesverräter“, zu denen Stalin Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und sogar zivile Kriegsopfer zählte. Im Rausch des gemeinsamen Sieges über Deutschland haben die Westalliierten die Gefahr des Aufmarsches der menschenverachtenden kommunistischen Ideologie nicht erkannt oder nicht erkennen wollen.

Die Presseberichte über die Gewaltakte der Zwangsrepatriierung der Westalliierten erschienen nach Kriegsende zunächst spärlich in der amerikanischen Presse. Man wollte die Zwangsrepatriierung der Westalliierten als ein für die US-Streitkräfte negatives Thema von der amerikanischen Öffentlichkeit fernhalten. Man konzentrierte sich in den Nachrichten aus dem besiegten Deutschland vorwiegend auf die Berichterstattung über die Nürnberger Prozesse. Informationen über die tragischen Schicksale der Zwangsrepatriierten erhielt die Tolstoy Foundation über ihre eigenen privaten Netzwerke in Deutschland und Europa. Die schlechten Nachrichten aus dem besetzten Deutschland über die gewaltsamen Auslieferungen in die UdSSR häuften sich. Viel zu gut kannten die Gründerinnen der

[22] Donald Bloxham, A. Dirk Moses (Hrsg.): The Oxford Handbook of Genocide Studies. Oxford University Press, Oxford 2010, S. 396.
[23] ebenda

Tolstoy Foundation durch ihren eigenen Leidensweg in der Sowjetunion, was osteuropäische und russische Displaced Persons nach der Zwangsrepatriierung in der Sowjetunion erwartete: Konzentrations- oder Arbeitslager, Erschießung und Tod.

Das Schicksal der osteuropäischen, insbesondere der russischen DPs, die nach Kriegsende im Jahr 1945 nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten, war tragisch. Von Stalin als Verräter abgestempelt, erwartete sie nach der Repatriierung oder Zwangsrepatriierung eine langwierige und, qualvolle Prozedur: die sogenannte Filtrationsprozedur, Gewaltexzesse bei Verhören durch die Mitarbeiter der SMERSCH[24] und Repatriierungskommissionen. Es folgten weitere Filtrationen, zuerst in Durchgangslagern in Deutschland und anschließend das Martyrium entweder in den Todeslagern des GULAG in der Heimat oder die Erschießung.

„Diejenigen, die die Repatriierung bzw. Zwangsrepatriierung und die darauffolgende sowjetische Filtration überlebt haben, wurden direkt in Deutschland für den Abbau der Industrieanlagen und Fabriken oder in so genannten „Sturmbatallions" eingesetzt. In der Sowjetunion arbeiteten sie in den Arbeitsbatallions des Volkskommissariats für die Verteidigung der UdSSR oder das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der UdSSR. Das war eine brutale Zwangsarbeit im GULAG mit Einschränkung oder vollständiger Entbehrung der persönlichen Freiheit bis zu 25 Jahren unter besonders schwierigen Bedingungen im Norden, Sibirien oder anderen unzugänglichen Regionen. Alle Bürgerrechte wurden den russischen DPs geraubt“.[25]

Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss starteten bereits ab Mai 1945 mehrere Protestaktionen, sie verfassten Zeitungsartikel in der amerikanischen Presse, hielten Vorträge über Lenins und Stalins Genozid am eigenen Volk nach der Revolution und während des Zweiten Kriegs in der UdSSR, um die amerikanische Regierung und Öffentlichkeit über die unmenschliche Zwangsrepatriierung im besetzten Deutschland zu informieren und zu sensibilisieren. Das war jedoch nicht genug, um die Gewaltakte der Auslieferungen zu stoppen. Diese Aufklärungsarbeit der Tolstoy Foundation hatte in Amerika zu diesem Zeitpunkt keine politische Konjunktur. Die Auslieferungen gingen weiter.

Die blutige Bilanz der Herrschaft Lenins und Stalins ergibt eine unvorstellbare Opferzahl. „Als Stalin 1953 starb, hatten Zwangskollektivierung, organisierte Hungerkatastrophen und der rote Terror zwischen 10 und 20 Million Menschen das Leben gekostet. 18 Millionen Menschen hatten die Arbeits- und Straflager durchlaufen. Weitere 6 Millionen waren verbannt worden.“[26] Die Opfer des Zweiten Weltkriegs sind hier nicht berücksichtigt. Für die Opfer der Zwangsrepatriierungen und Auslieferungen nach dem Krieg existiert keine einzige Statistik.

Bei den zahlreichen Versuchen, Hilfsaktionen für russische Flüchtlinge und DPs in Deutschland zu organisieren, wandten sich Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss an die im Exil lebenden russischen Emigranten in Amerika, um eine gemeinsame Hilfsorganisation zu gründen oder einen gemeinsamen Protest zu starten. Jedoch scheiterte jeder Versuch die russischen Exil-Organisationen in Amerika zu vereinen.

---

[24] SMERSCH – Abkürzung für «Смерть шпионам!», dt. „Tod den Spionen!“, war die Hauptverwaltung Abwehr, für politische Überprüfung, Überwachung eigener Soldaten der Roten Armee und Registrierung der Kriegsgefangenen während des Krieges, nach dem Kriegs für DPs zuständig.

[25] Ulrike Goeken-Haidl, Repatriierung in den Terror? Die Rückkehr der sowjetischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen in ihre Heimat 1944-1956, in: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hg.), Zwangsarbeit, Dachauer Hefte, Bd. 16, Dachau 2000, S. 190-209, hierzu S. 200-201.

[26] Thomas Kunze. Thomas Vogel. Das Ende des Imperiums. Was aus den Staaten der Sowjetunion wurde. Bundeszentrale für politische Bildung, Regensburg, 2015, S. 145

Alexandra Tolstoy beschreibt die Situation so: „Es wurde versucht, Rechtsmonarchisten, Linkssozialisten und Parteilose zusammenzubringen. Wir führten Versammlungen und stundenlange Gespräche durch, doch dies nahm ein trauriges Ende...Wir hatten uns davon überzeugt, dass es absolut unmöglich war, verschiedene russische Organisationen zu vereinen.“[27]
Die Tolstoy Foundation als eine kleine mutige NGO-Institution war einziges Gegengewicht zu der unmenschlichen Politik der Zwangsrückführung der osteuropäischen Menschen, insbesondere der russischen DPs, ausgelöst durch die Nachkriegssituation, durchgeführt von den Westalliierten und grausam vollendet durch die Zwangsrepatriierungsprogramme Stalins.

Über das Unverständnis der Zwangsrepatriierung durch die Amerikaner schreibt Alexandra Tolstoy in ihren Memoiren: „Es ist unmöglich zu verstehen oder zu erklären, was danach (E.K. nach dem Jalta-Abkommen für Repatriierung) in der christlichen Welt geschah....Das große freie Amerika, das stets Völkern in Not beistand, sei es Hunger, Erdbeben oder Überschwemmung, verstieß zum ersten Mal gegen die eigene Verfassung, seine eigenen Freiheitsideale, die Ideale der menschlichen Würde und der Menschenrechte, die von zwei bedeutenden Weltführern, Franklin D. Roosevelt und Winston Churchill, wiederholt proklamiert wurden, und verurteilte Hunderttausende zu einem qualvollen Tod, zu unmenschlichen Foltern oder bestenfalls zu unbefristeter Zwangsarbeit....Tausende und Abertausende nutzten die zeitweilige provisorische deutsche Okkupation des südlichen Russland, um nach Deutschland, Österreich oder Italien zu fliehen. Sie waren bereit, deutsche Auffanglager, ständige Qualen, Frost und Hunger durchzustehen, nur um nicht wieder in die kommunistische Sklaverei zu geraten. Doch wie konnten sie ahnen, was sie erwartet, als sie auf der Suche nach der Freiheit aus dem sowjetischen Russland flohen?“[28]

Mit Entsetzen und Unverständnis über das Handeln der Westalliierten schreibt Alexandra Tolstoy in der Hoffnung gehört zu werden: „...wir appellieren an das Gewissen der Welt. Wir wenden uns an große Menschen, Persönlichkeiten der Literatur und Kunst, Politiker und Wissenschaftler.... wir appellieren an alle politischen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten. Unsere Hoffnung gilt in erster Linie natürlich den angelsächsischen demokratischen Großmächten, die eine entscheidende Rolle in den aktuellen Ereignissen spielen und die von alters her Fortschritt und Gerechtigkeit schützen...Wir wenden uns an alle Führer der christlichen Weltkirche: wascht eure Hände nicht in Unschuld wie Pontius Pilatus, und denkt an unser Leid. Die Kirche ist dazu berufen ihre Stimme gegen jegliche unberechtigte Verfolgung zu erheben, deren Opfer wir sind.“[29]

Alle diese Protestversuche zeigten am Anfang wenig Wirkung, die Proteststimme der Tolstoy Foundation blieb relativ einsam im Rausch des gemeinsamen Sieges der Westalliierten und Stalins über den langjährigen gemeinsamen Feind Deutschland. In dem Zweckbündnis USA-England-UdSSR galten im Mai 1945 andere strategische Prioritäten: die Organisation der Besatzungsherrschaft in Deutschland und die Hoffnung auf die Entwicklung einer friedlichen Nachkriegsordnung. Die westalliierten Militärs verfolgten weiterhin die Strategie der Zwangsrepatriierung, ganz im Sinne des SHAEF-Memorandums "regardless of their individual wishes".[30] Während der Zusammenstellung der Transporte kam es teilweise zu dramatischen Szenen: Die DPs brachen mit Weinkrämpfen zusammen, schrien, rissen sich die Kleider

[27] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München Nr. 144- 145, 2010, S. 29
[28] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, 2010, Nr. 144 – 145, S. 13
[29] ebenda
[30] Dyczok, The Grand Alliance, S. 67.

vom Leib, versuchten, die Soldaten gewaltsam am Zutritt zu den Lagern zu hindern; manche begingen sogar, mitunter gemeinschaftlich, Selbsttötungen“.[31]

T. Schaufuss und A.Tolstoi, Archiv der Tolstoi Bibliothek München

Die Vorbereitungen der Tolstoy Foundation nach Kriegsende für den Einsatz vor Ort in München.

Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss entschlossen sich für das Handeln vor Ort, im Herzen Europas. Zum Zeitpunkt der Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München ist Alexandra Tolstoy 63, Tatjana Schaufuss 56 Jahre alt. Diese beiden tapferen, nicht mehr ganz jungen Frauen widersetzten sich der unchristlichen Politik der Westalliierten und der UdSSR, sie blieben nicht untätig, sie entschieden sich für die Durchführung von Rettungsaktionen zur Rettung der russischen DPs vor der Zwangsrepatriierung und aktivierten die ihnen bekannten amerikanischen privaten Netzwerke in Politik und Öffentlichkeit, um den Mitgliedern der Tolstoy Foundation die Einreise in die US-Besatzungszone zu ermöglichen. Die Vorbereitung des Einsatzes vor Ort in Europa erwies sich nach Kriegsende als Weg voller Hindernisse, sowohl seitens der US-Regierung, als auch der US-Militärverwaltung in Deutschland.

Zwei lange Jahre vergingen nach Kriegsende bei der Suche nach einer Einsatzmöglichkeit in Deutschland bis zum Zeitpunkt der Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation im September 1947. Während dieser beiden Jahre stellte die Tolstoy Foundation mehrfach Anträge auf Einreise in die US-Besatzungszone. Jedes Mal erhielten die Leiterinnen der Stiftung eine Absage der US-Militärverwaltung in Deutschland ohne Begründung. Dies lässt vermuten, dass die Präsenz und Protestaktionen der Tolstoy Foundation vor Ort in Deutschland als Störfaktor für das verabschiedete Gesamtprogramm der Zwangsrepatriierung von der US-Militärverwaltung empfunden wurden oder für Unruhe in der Weltöffentlichkeit gesorgt hätten.

Nach langen Bemühungen der Tolstoy Foundation bei den amerikanischen politischen Institutionen konnte im Dezember 1945 endlich ein Treffen mit Kardinal Francis Spellman in New York arrangiert werden. Die Persönlichkeit des Kardinals Francis Spellman spielte eine sehr wichtige Rolle beim Aufbau

[31] Shepard, The Long Road Home. The Aftermath of the Second World War, London 2011, S. 88-89; vgl. auch Mark Wyman, DPs. Europe’s Displaced Persons, 1945-51, Ithaca 1998, S. 65-66.

der übergeordneten konfessionellen Flüchtlingsarbeit während des Krieges aber auch in der Nachkriegszeit im geteilten Deutschland. Mit seiner im Jahr 1939 erfolgten Ernennungen zum Erzbischof von New York und zugleich zum Militärerzbischof der US-Streitkräfte begleitete Kardinal Francis Spellman als hochrangiger Geistlicher und Militärpilot die US-Streitkräfte seit dem berühmten „D-Day" 1944 in Italien und Frankreich. Er stand in ständigem Kontakt mit dem Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower sowie mit den Militärgouverneuren der amerikanischen Zone, Joseph T. McNarney (November 1945 – Januar 1947 und Lucius D. Clay (Januar 1947–Mai 1949). In den 1920-1930-er Jahren war Spellmann erster amerikanischer Attaché des Vatikanischen Staatssekretariats im Vatikan, später wurde er von Papst Pius XII. zum Erzbischof von New York ernannt. Er verfügte über ein gutes Netzwerk von Kontakten im Vatikan und im katholischen Deutschland[32.] Sein Engagement für die katholischen DPs im Nachkriegsdeutschland, besonders für Polen und katholische Ukrainer ist allgemein bekannt.

Alexandra Tolstoy beschreibt das Treffen mit Kardinal Francis Spellman wie folgt: "Wir berichteten ihm detailliert über die Schrecken der Zwangsrepatriierung, über die Massenselbstmorde, erzählten ihm, dass die Menschen den Tod der Rückführung in die Heimat vorzogen. Der Kardinal verstand... Wir hörten, dass er gleich nach unserem Gespräch den Papst in Rom anrief und bald – ob zufällig oder nicht – ein bewegender Artikel des Papstes über die Zwangsrepatriierung in der „Times" erschien. Die Zwangsrepatriierung wurde annulliert, doch zu spät...Millionen waren ums Leben gekommen!"[33]

Die Erteilung der Genehmigung für den Einsatz der Tolstoy Foundation in der US-Besatzungszone kam jedoch trotz des freundlichen Empfangs beim Kardinal nicht so schnell wie benötigt. „Im September 1947 erhielt Tatjana Schaufuss vom Bischofskomitee [gemeint ist das New Yorker Bischofskomitee von Francis Spellman] endlich die Genehmigung, für die drei Monate als „Gast" nach Europa reisen zu dürfen, jedoch ohne irgendwelche Rechte oder Vollmachten."[34]

Bei zahlreichen Treffen mit wichtigen Persönlichkeiten der amerikanischen Politik und Gesprächen über die tragische Situation der russischen Flüchtlinge stellten Alexandra Tolstoy und Tatjana Schaufuss fest, daß wenig Wissen über die tatsächliche Situation und den seit 1917 in der UdSSR begangenen Völkermord und dessen Ursachen vorhanden war.

„Nach dem Gespräch mit dem Oberhaupt des Bischofskomitees und einer selbstsicheren Dame – einem typisch amerikanischen „social worker" – hatten wir ein bedrückendes Gefühl. Wir fühlten uns als rechtlose Bittsteller. Wir wollten helfen, aber wem? Die Russen genossen weder Achtung noch Verständnis und vom Standpunkt des Bischofskomitees und des gedrillten „social workers" mussten wir zutiefst dankbar sein, dass uns höchste Gunst zuteilwurde: die Genehmigung, mit anzusehen, wie unseren Staatsbürgern geholfen wurde."[35]

Als Vertreterin der Tolstoy Foundation reiste Tatjana Schaufuss für drei Monate nach München, von September bis Ende November 1947. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt noch keine Befugnisse für die Gründung einer Niederlassung der Tolstoy Foundation in München. Diese drei Monate in München bestätigten ihren Entschluss für die Gründung einer „Hilfe vor Ort".
„Doch drei Monate lang als Gast das unmenschliche Leid der eigenen russischen Landsleute mitzuerleben, die alles verloren hatten: ihre Heimat, ihr Hab und Gut, oft auch die Familie, die

[32] Artikel „Flugzeugführer Spellman", Spiegel, 15.03.1947
[33] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 144-145, 2010, S. 27
[34] Ebenda, S. 29
[35] Ebenda, S. 29

obdachlos waren, die heute nicht wussten, was der morgige Tag ihnen bringen würde, in überfüllten Baracken untergebracht – und dabei kein Recht und keine Möglichkeit zu haben, echte Hilfe anzubieten, - so eine Situation konnte Tatjana Alexeevna Schaufuss als Gast einer protestantischen Organisation nicht akzeptieren.“[36]

Als weitere, besonders günstige Gelegenheit für die Abwicklung aller Formalitäten zur Gründung des TF-Hauptquartiers in München erwies sich die Gründung des Church World Service (SWS) im Jahr 1946 in New York.

„Erst Ende 1947 hatte Tatjana Alexeevna den Segen und den Auftrag des Metropoliten Theophil, dem Oberhaupt der Amerikanischen Orthodoxen Kirche, erhalten und fuhr in Begleitung von Pater Ljutov nach München. Die Mission war für drei Monate genehmigt worden und sie war Gast der protestantischen Organisation „Church World Service.“[37] Der „Church World Service“ war eine neu konstituierte Organisation der internationalen evangelischen Flüchtlingshilfe mit 22 Religionsgemeinschaften der USA, die in ähnlicher Weise wie der Kriegshilfsdienst der US-amerikanischen Katholiken der Brudergemeinden versuchte, in den kriegsverwüsteten Länder Europas Beistand zu leisten. Der Church World Service war ein Kooperationsministerium von mehr als 37 christlichen Konfessionen und dem Nationalrat der Kirchen in den Vereinigten Staaten angegliedert.

Über die Enttäuschung von diesen 37 christlichen Wohltätigkeitsverbänden des „Church World Service“ „nicht gehört zu sein“ beklagt sich Tatjana Schaufuss in ihrem Bericht über die ersten Schritte ihrer Tätigkeiten während der Reise nach München: „Ich bin im Herbst 1947 für drei Monate nach Europa geflogen. Ich fühlte mich wie ein blindes Kätzchen, das nur einen einzigen brennenden Wunsch hatte: sich voll und ganz der Sache zu opfern...doch nicht wissend, wie und wohin ich meine Nase stecken sollte. In der damaligen Zeit durfte man die Worte „Russland“ und „russisch-orthodox“ nicht laut äußern – darüber sprach man nur flüsternd, in einer Ecke versteckt!“[38]

Die Tolstoy Foundation wandte sich an diese neu gegründete Organisation, den „Church World Service“ und erhielt ab September 1947 erste administrative Hilfe zur Abwicklung aller nötigen Formalitäten. Zu diesem Zeitpunkt war die Zusammenarbeit zwischen den internationalen konfessionellen und weltlichen Hilfswerken in Abstimmung mit der IRO und den staatlichen Institutionen der Vereinten Nation bereits auf höchster Ebene der Vereinten Nationen organisiert.
„Die Tolstoy Foundation erkannte die Wichtigkeit und das Ausmaß der bevorstehenden Aufgaben und traf eine Vereinbarung mit der protestantischen Organisation „Church World Service“, die es T. A. Schaufuss erlaubte, nach Europa zu reisen mit dem Ziel, die Interessen der russischen Emigranten und all derer, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten, zu vertreten und sie bei der Auswanderung in verschiedene Länder, hauptsächlich in die USA und nach Südamerika zu unterstützen.“[39]

Die US-Besatzungszone ist Standort des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation

Als Standort des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation kam aus zwei Gründen nur die amerikanische Besatzungszone in Frage: weil die Tolstoy Foundation eine Körperschaft des amerikanischen Rechts war und weil sich in der US-Besatzungszone die meisten russischen DPs und Flüchtlinge Zuflucht vor der Verfolgung der sowjetischen Repatriierungskommissionen erhofften.

[36] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 144- 145, 2010, S. 29
[37] ebenda
[38] ebenda
[39] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 - 161, 2014, S. 8

München als Hauptsitz der US-Militärverwaltung in Bayern war als Standort für die umgehende Abwicklung aller Formalitäten sehr gut für die Tolstoy Foundation geeignet.

„Die Leiter der Tolstoy Foundation wussten ganz genau, dass ihr Platz in Europa war und dass amerikanische „Social worker“, so gut sie auch sein mochten, die Russen und ihre Situation nicht verstehen konnten und keine echte Möglichkeit finden würden ihnen zu helfen. Denen zu helfen, die den Glauben an die Menschen, an die Staaten verloren hatten, in denen sie statt der Freiheit, die sie gesucht hatten, nur Unverständnis und unmenschlich Grausamkeit erlebten.“[40]

Zum Zeitpunkt der Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation (Herbst 1947) kam es auch zur Wandlung der weltpolitischen Verhältnisse. Die ersten Risse im Bündnis der Siegermächte wurden bei der Umsetzung der so genannten "vier Ds" sichtbar: die Demilitarisierung und Denazifizierung Deutschlands sowie die Dekartellisierung und Demontage der deutschen Industrie. Die Verwaltung der vier Alliierten Siegemächte durch den Alliierten Kontrollrat war schwierig, da sowohl Frankreich als auch die Sowjetunion den Kontrollrat zum Schutz eigener Interessen mit einer gezielten Vetopolitik lahmlegten. Die Beschlüsse von Potsdam konnten daher nur teilweise umgesetzt werden. Innerhalb von nur 16 Monaten nach Kriegsende in Europa zerbrach jegliche Grundlage für eine Nachkriegskooperation zwischen den USA und Großbritannien einerseits und der Sowjetunion andererseits.

Auf amerikanischer Seite erfolgte in außenpolitischen und militärischen Regierungskreisen zu einem Wahrnehmungswandel über die Politik der Sowjetunion. „Dieser Wandel wurde im Februar 1946 durch das berühmte "Long Telegram" des U.S.-Diplomaten George F. Kennan eingeleitet. Darin legte er dar, dass die UdSSR nicht mehr bereit zur Kooperation sei, sondern weltpolitisch opportunistisch-aggressiv agiere und deshalb politisch, gesellschaftlich und militärisch eingedämmt werden müsse.“[41]

Ein allmähliches Umdenken bei den westlichen Besatzungsmächten zeichnete sich auch bei der Repatriierungspolitik ab. Trotz der neuen politischen Verhältnisse wurden die zwangsweisen Auslieferungen sowjetischer DPs bis ins Frühjahr 1946 weiter durchgeführt. Die Proteste gegen die Zwangsrepatriierung in der Weltöffentlichkeit nahmen zu: „Am 5. Juli 1945 erhob Papst Pius XII. bei den Alliierten Einspruch gegen die Zwangsrepatriierung der Ukrainer.“[42] Die Presseberichte über die Unmenschlichkeit der Zwangsrepatriierungen häuften sich. Mit der UNO-Resolution vom Februar 1946 wurde die Freiwilligkeit der Repatriierung als Grundlage festgelegt. Im Frühling 1946 kam die Repatriierung der DPs fast vollständig zum Erliegen. Die verbliebenen DPs wurden größtenteils als nicht repatriierbar erklärt.

1947 - Gründung des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München

Die Tolstoy Foundation begann ihre Tätigkeit als amerikanische humanitäre Nichtregierungsorganisation in der Zeit als sich nicht nur die gesamte weltpolitische Stimmung zwischen den vier Siegermächten änderte, sondern auch die Zuständigkeit für die Flüchtlingsarbeit der Vereinten Nationen.

Am 1. Juli 1947 übertrugen die Vereinten Nationen die Funktionen der UNRRA bei der Betreuung der DPs der neu gegründeten Nachfolgeinstitution IRO. Am 1. Juli 1947 übernahm die PCIRO (Preparatory Comission IRO) die Betreuung der DPs sowie die Fürsorge für die anderen Flüchtlinge. Die Aufgaben der

[40] Ebenda, Nr. 144- 145, 2010, S. 27
[41] Thomas Freiberger, Deutschland in der Weltpolitik 1945-1948, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2008, S. 3
[42] Bernadetta Wojtowicz, Geschichte der Ukrainisch-Katholischen Kirche in Deutschland vom Zweiten Weltkrieg bis 1956, Harassowitz Verlag, 2000, S.50

IRO in Bezug auf die DPs wurden gegenüber denen der UNRRA erweitert. Zu ihnen zählte fortan auch die Neuansiedlung der DPs im Ausland (resettlement) sowie die Gewährung von Rechtsschutz für alle DPs.
Die IRO übernahm die DPs von der UNRRA aus den Lagern der US-Militärregierung. „Insgesamt übernahm die IRO von der UNRRA, den Militärregierungen, dem ICR und dem AJDC die 718.600 Personen, die nicht als repatriierbar eingestuft wurden.“[43] Die Betreuung und Gesundheitsfürsorge blieb wichtigste Aufgabe für die IRO als Nachfolgeorganisation der Vereinten Nationen. Es kamen jedoch neue Aufgaben dazu, wie:

- Freiwillige Repatriierung/Neuansiedlung (Resettlement)
- Rechtschutz der DPs und Überprüfung der Bedürftigkeit der DPs (Screeningsprogramm)

Als Aufgaben der IRO wurden definiert: Identifizierung der DPs, Neuregistrierung zwecks Überprüfung der „Eligibility“, also Berechtigung für die Aufnahme in den Betreuungskreis der IRO, Versorgung mit Lebensmitteln, Bekleidung und ärztliche Hilfe, Gewährung von Rechtsschutz (Erstellung von Identifikationspapieren, Arbeitsvermittlung) sowie Transport für die Neuansiedlung (z. B. Verschiffung in die USA und andere Aufnahmeländer) und das Programm für die Neuansiedlung der DPs.
Die betroffenen DPs spürten den Wechsel zwischen UNRRA und IRO zunächst kaum. Das Personal der UNRRA wurde zwar verkleinert, aber weitgehend von der IRO übernommen. Zur Minderung der DP-Zahlen bediente sich die IRO der gleichen Methoden wie die UNRRA. So wurde im Oktober 1947 wieder eine Überprüfung der Betreuungswürdigkeit (screening) der DPs vorgenommen. Die Verlegung der Lagerinsassen erfolgte in unregelmäßigen Abständen von einem in ein anderes Lager. 1948-1949 wurde diese Praxis noch verstärkt in der amerikanischen und der britischen Besatzungszonen angewendet.

Nach Aussagen von Zeitzeugen ließ sich bei all den Maßnahmen eine gezielte IRO-Strategie erkennen. Erstens wurde aufgrund der Wohnraumnot der deutschen Vertriebenen durch die deutschen Behörden Druck auf die IRO ausgeübt. Zweitens wurde die Umstrukturierung der DP-Lager zwecks Senkung der DP-Zahlen vorgenommen. Für viele DPs waren lange Jahren Wartens und der Ungewissheit über das eigene Schicksal entsetzlich, hoffnungslos und ohne echte Aussicht auf Veränderung. So entschieden sich einige DPs doch noch freiwillig in ihre Heimat zurückzukehren. Der Hauptgrund für die vorgenommene Lagerumstrukturierung war jedoch die gezielte Zerschlagung der entstandenen Lagerstrukturen, um das Leben dort nicht zu angenehm zu gestalten. In den DP-Lagern waren einheitliche soziale und kulturelle Netz-werke entstanden, wie Schulen, Kirchen, Verlage, politische und kulturelle Vereinigungen. So wurden z.B. die DP-Lager Füssen und Mönchehof 1948 aufgelöst und die russischen DPs ins DP-Lager Schleißheim verlegt. Nach der Verlegung der russischen DPs in die neuen DP-Lager mussten sich die russischen DPs von neuem organisieren. Es brauchte wieder Zeit, um Vertrauen in den russischen Lagergemeinden und z.B. Kirchen aufzubauen. Auf Grund der Einschleusung von NKWD-Agenten in die DP-Lager verbreitete sich Propaganda für eine Rückkehr der russischen DPs in die Sowjetunion. Insgesamt herrschte in den russischen DP-Lagern viel Misstrauen zwischen den Lagerinsassen.

Vor der Verlegung der DPs in andere DP-Lager war eine Überprüfung der Betreuungswürdigkeit (screening) erforderlich. So begann die Zeit der Neuregistrierung der IRO-Flüchtlinge, die nichts Anderes bedeutete als eine weitere, nervenaufreibende Selektion für die russischen DPs, durchgeführt ab dem 1. Juli 1947. Für viele russischen DPs, die manchmal mehrfach aus Angst vor einer Zwangsrepatriierung

[43] Care and Maintenance, IRO-Press, 27.01.1950.

ihre Identität und Nationalität geändert hatten, bedeutete dies eine Zeit der wiederkehrenden Angst und des Bangens um ihr Leben und die Existenz.

Zur Überprüfung dieser Berechtigung war die IRO auf die aktive Zusammenarbeit mit den internationalen nichtstaatlichen Hilfsorganisationen angewiesen, deren Mitarbeiter über Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit verfügten und die Muttersprache der DPs beherrschten. Für die Aufgaben der Neuregistrierung unter Leitung der IRO wurden Verträge mit zahlreichen privaten nationalen, internationalen, weltlichen und konfessionellen Hilfsorganisationen abgeschlossen. Darunter war auch die Tolstoy Foundation.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit unterstützte die Tolstoy Foundation als private amerikanische Wohlfahrtsorganisation die Arbeit der IRO und die IRO profitierte enorm davon. Die Mitarbeiter der Tolstoy Foundation verfügten über fundierte Landes- und Konfessionskenntnisse der multinationalen Ex-sowjetischen DPs und über gute Kenntnisse der Ursprungskulturen und -traditionen einzelner DP-Gruppen und -Ethnien der Ex-Sowjetbürger: Russen, Ukrainer, Kalmyken, Kaukasier, Krimtataren, Weißrussen sowie Balten.

Die Flüchtlingsarbeit der Tolstoy Foundation für russische Flüchtlinge konnte in organisierter Form jedoch nur nach Unterzeichnung eines Kooperations-Vertrags fortgesetzt werden. Die Tätigkeit des europäischen Hautquartiers der Tolstoy Foundation kann man in folgende Phasen unterscheiden:

- **September 1947 – Januar 1949** – Orientierungsphase, Verwaltungsarbeit und Zuarbeit für die IRO u. a. Unterstützung von zahlreichen Denkschriften, Publikationen für die IRO in russischer Sprache.
  Zuarbeit bei der Neuregistrierung der russischen DPs in den DP-Lagern, aber auch russischer Flüchtlinge, die außerhalb der DP-Lager lebten.
  Standort: IRO-Hauptquartier im Gebäude des heutigen Karlsgymnasiums München – Pasing.
- **Februar 1949 – 1951**, Verteilung der amerikanischen Kleiderspenden, Spendensammlung, Mitorganisation und Mitbetreuung der russischen Stevens Bibliothek. Durchführung des IRO- und YMCA-Berufsbildungsprogramm der Vereinten Nationen für die DPs.
  Standort: Röntgenstraße 5, München-Bogenhausen.
  Standort: Wehrlestraße 8, Einrichtung der Nähwerkstatt zwecks Durchführung des IRO-Programms zur Berufsbildung für die jungen russischen DPs in Zusammenarbeit mit dem YMCA in Genf. Der Standort für die Nähstube wurde mit freundlicher Vermittlung des Church World Service (CWS) in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses der evangelischen Dreieinigkeitskirche Bogenhausen eingerichtet. Gleich um die Ecke befand sich die Russisch-Orthodoxe Synode der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche an der Donauer Str. 5 in München-Bogenhausen. Die Auswanderungshilfe erfolgte im Rahmen des IRO-Auswanderungsprogramms in enger Zusammenarbeit mit dem „Church World Service“ (CWS) New York.
- **1951 – 1953**, verstärkte Mitarbeit beim IRO-Auswanderungshilfeprogramm. Unterstützung bei der Errichtung von Betreuungsstellen über das Netzwerk der Russischen Orthodoxen Kirche in den USA, Organisation der Patenschaft für russische DPs in USA, Kanada, Australien.
  Standort: Pienzenauerstr. 15, München-Herzogpark, im gleichen Gebäude befanden sich einige politischen Vereinigungen wie „Union der Fahne des Hl. Andreas“ („Союз Андреевского флага») und die Freie Universität der Ukraine (Украинский вольный институт).
- **Seit 1954**, Weiterführung des Auswanderungsprogramms der Vereinten Nationen, Hilfestellung bei der Abwicklung der Auswanderungsformalitäten.

Standort: Bayerstr. 13, München – Ludwigvorstadt.

- **1956** wurde die Tolstoy Foundation von einer Körperschaft des amerikanischen Rechts zum eingetragenen Verein in Deutschland umorganisiert, rechtlich eigenständig. Später erfolgte die Eröffnung von Filialen in anderen deutschen und europäischen Städten, wie Hamburg, Frankfurt, Wien, Paris. Standort: Bayerstr. 13, München – Ludwigvorstadt bis zur
- **Auflösung im Jahr 1972.**

Zur Topographie der Standorte des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München

In den Jahren der Tätigkeit des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München wechselte das Hilfswerk einige Standorte. In der Phase von 1947 bis 1954 kann man das Office der Tolstoy Foundation als „Nomaden“ bezeichnen. In der allgemeinen Raumnot des in Ruinen liegenden München war es nicht einfach, einen geeigneten Büroraum zu finden.

„Die Bevölkerung lebt zwischen Bergen und Wällen von Geröll, Gestein, Sand und Asche...Durch den Luftkrieg sind 264.000 Münchner obdachlos geworden. Etwa 300.000 Münchner haben die Stadt während des Krieges verlassen. 117.000 Wohnungen fehlen... Ohne die Kultur-, Kunst- und Staatsbauten mitzuzählen: 13.000 Häuser mit 62.000 Wohnungen sind total zerstört. Schwer beschädigt sind 8.000 Häuser mit 32.600 Wohnungen.“[44]

Bei diesem „Nomadenleben“ der Tolstoy Foundation in den ersten Jahren ist besonders auffällig, dass die Standorte für das TF-Office häufig im Stadtteil München–Bogenhausen lagen. Das erklärt sich vor allem dadurch, dass der Stadtbezirk Bogenhausen durch den Luftkrieg zwar äußerlich durch erhebliche Zerstörungen an privaten und öffentlichen Gebäuden gekennzeichnet war, jedoch im Vergleich mit anderen Stadtteilen den Luftkrieg gut überstanden hatte. Die Zerstörungen beschränkten sich häufig auf Dachschäden durch Brandbomben, sodass die Gebäude in relativ schneller Zeit wieder in Stand gesetzt werden konnten.

In Bogenhausen hatte die US-Militärverwaltung einige herrschaftliche Villen und staatliche Gebäude beschlagnahmt. So z. B. das Hauptquartier der UNRRA, das seine Zentrale für die gesamte US-Besatzungszone zwar in Pasing am Rand von München hatte, was sich jedoch als verkehrstechnisch ungeeignet herausstellte. Deshalb wurden an verschieden Orten in München zusätzliche Zweigstellen gegründet, u.a. „das Büro für den Münchner Distrikt in der Lamontstraße 7... Alle Lebensmittel-zuteilungen liefen über sie.“[45]

Die US-Militärverwaltung beschlagnahmte einige der repräsentativsten Gebäude in Bogenhausen wie z.B. die berühmte „Villa Stuck“.
Die ehemaligen Gebäude der Landesversicherungsanstalt Oberbayern an der Holbeinstraße 9/11 waren trotz der Flugangriffe unversehrt. Die Gesamtfläche von 8.686 Quadratmetern verfügte über 101 Büro-räume, in denen nach dem Kriegsende mehrere Institutionen untergebracht wurden: das Bayerische Staatsministerium für Justiz, Behörden des „Staatskommissars für das Flüchtlingswesen“ und des „Staatskommissars für rassisch, religiös und politisch Verfolgte“. Das Bayerische Justizministerium führte in enger Zusammenarbeit mit den US-Behörden das US-Programm der Entnazifizierung durch und über-prüfte die Staatsbeamten. Das Amt des „Staatskommissars für das Flüchtlingswesen“ bekleidete am Anfang Theodor Oberländer, später Wolfgang Jaenicke. Er war zuständig für die Versorgung und Unter-

[44] Kurt Seeberger. Gerhard Rauchwetter, München 1945 bis heute. Chronik eines Aufstiegs, Südwestverlag, München, 1970. S. 10
[45] Willibald Karl. Die Möhlstraße. Keine Straße wie jede andere. Buchendorfer Verlag, München, 1998, S. 66

bringung der infolge des Zweiten Weltkriegs nach Bayern gekommenen deutschstämmigen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen. Die Leitung des Amts des „Staatskommissars für rassisch, religiös und politisch Verfolgte“ wurde dem jüdischen KZ-Überlebenden Philipp Auerbach anvertraut, der das US-Programm der „Wiedergutmachung“ und Wohnungsbeschaffung für Displaced Persons“ durchführte. Wegen seiner unbürokratischen Hilfe für NS-Opfer und seiner chaotischen Amtsführung geriet er zunehmend in die Kritik und wurde 1951 unter anderem wegen schwerer Amtsunterschlagung und Untreue angeklagt.[46]

In den Gebäuden der Reihenhausgruppe an der Friedrich-Herschel-Straße 9 und der Cuvilliestraße 14 wurden die US-Aufklärungskommissionen und deren US-Angestellten für die Restitution der NS-Raubkunst untergebracht.

Auch viele jüdische Hilfsorganisationen ließen sich in München-Bogenhausen nieder wie z. B. Joint[47] an der Möhlstraße 10, das „Zentralkomitee der befreiten Juden in Bayern“ an der Siebertstraße 4 oder auch die jüdische Hilfsorganisation ORT[48]. In den „Festsaal“ der ehemaligen „Lauer-Villa“ wurde eine „Synagoge“ eingebaut. Sie ist das erste jüdische Gotteshaus in München nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Stadtteil Bogenhausen befanden sich nach 1947 auch mehrere russische kulturelle und konfessionelle Institutionen wie „Das Haus des barmherzigen Samariters“ an der Mauerkircherstraße 5, organisiert vom russischen Priester Alexander Kissiljow, wo eine russische Grundschule, ein Gymnasium, eine Bibliothek, ein Eigenverlag, medizinische Labore, eine Hauskirche und eine Herberge für die russischen Nansen-Flüchtlinge privat organisiert wurde. Insbesondere für die russischen Flüchtlinge, die aus Angst vor Repatriierung nicht in den DP-Lagern untergebracht waren.

In den ersten zwei Jahren von 1947 – 1949 war das Büro der Tolstoy Foundation im Gebäude des heutigen Karlsgymnasiums Pasing untergebracht.

Karlsgymnasium in München-Pasing, 2017

Die US-Militärverwaltung richtete dort nach dem Einmarsch der US-Streitkräfte das Hauptquartier der UNRRA, Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen ein. Später wurden die Räumlichkeiten des heutigen Karlsgymnasiums und der nahegelegenen Lehrerbildungsanstalt Pasing von

[46] Der Auerbach-Prozess wurde von schweren antisemitischen Ausfällen begleitet. Am 14. August 1952 wurde Auerbach zu zweieinhalb Jahren Haft und einer Geldstrafe verurteilt – von Richtern, die vormals der NS-Justiz gedient hatten. Zwei Tage nach der Urteilsverkündung nahm sich Auerbach das Leben. (Geschichtspfad München, Band 86 Bogenhauen, S. 52)

[47] Joint, Kurzform von American Jewish Joint Distribution Committee

[48] ORT, Kurzform von Organization for Habilitation through Training, amerikanischer Ableger der russischen “Общество помощи и распространения румесленного и земледельческого труда среди евреев»,gegründet 1880 in St. Petersburg

der IRO, (International Refugee Organization) übernommen. Die IRO war vom 1. Juli 1947 bis Ende Dezember 1950 die Nachfolgeorganisation der UNRRA.

Das Gebäude des heutigen Karlsgymnasiums hatte alle alliierten Luftangriffe im zu 80 % zerstörten München gut überstanden und beherbergte nach dem Krieg mehrere internationale private Hilfswerke. Das erste Büro der Tolstoy Foundation war ein kleiner Raum, der von der IRO zur Verfügung gestellt wurde.

Nach den langen Bemühungen von Amerika aus für einen humanitären Hilfseinsatz vor Ort war die Tolstoy Foundation froh über die erste Bleibe in München. Dies war eine Phase der Orientierung und Erkundung der Situation vor Ort. Personell war die Vertretung der Tolstoy Foundation sehr klein besetzt und bestand aus nur drei Personen, es fehlte an Mitteln für einen geeigneten Büroraum, für Hilfsaktionen und für Personal. Tatjana Schaufuss, die Leiterin des Hauptquartiers der Tolstoy Foundation vor Ort erinnert sich an diese Zeit:

„Von September 1947 bis Juni 1949 bestand unser russisches Komitee aus Vater Ljutov und L. Serdakovskij, der aus Jugoslawien geflohen war sowie drei Tischen und drei Stühlen. Ich hatte nicht einmal das Recht, an der Tür ein Schild mit dem Namen unserer Organisation „Tolstoy Foundation“ anzubringen. Wir hatten kein „Gesicht“, genauso wenig wie jene, die wir betreuen sollten.“[49]

In der ersten Orientierungsphase war die Zuarbeit für die IRO bei der Ermittlung der russischen privaten konfessionellen und weltlichen Institutionen in München sowie Erfassung der Daten russischer DPs in den DP-Lagern und Flüchtlinge außerhalb der DP-camps als wichtigste Aufgabe angedacht. Aus Mangel an Personal erwies sich dieses Arbeitsfeld für die Tolstoy Foundation als unüberschaubar und undurchführbar. Die Erstellung von Statistiken über die russischen DPs wurde von DP-Lagerverwaltungen übernommen und erstellt.

„Tatjana Schaufuss war zu Beginn einem groben, doch im Grunde genommen gutmütigen Amerikaner unterstellt, der sich kaum in der Sache wie auch in der gesamten Situation der russischen Flüchtlinge auskannte.“[50] Das gab viel Freiraum für eigene Initiative. Als erste wirksame Eigeninitiative von Tatjana Schaufuss war die Organisation von Spenden von Kleidung und Schuhen aus den USA für die russischen Flüchtlinge und DPs. Dank dem breiten Netzwerk von Kontakten in Amerika konnte man relativ schnell solche Kleidungsspenden organisieren.

Im IRO-Hauptquartier in Pasing wimmelte es von Menschen aller Nationalitäten, es war laut und unruhig. Für die russischen Flüchtlinge und DPs war der ca. 13 km lange Fußweg vom Zentrum Münchens bis nach Pasing ein weiter Weg durch die zerbombte Stadt. Die Straßenbahn war hoffnungslos überfüllt und unerreichbar teuer für die DPs und Flüchtlinge, Fahrräder hatten nur wenige. Der Publikumsverkehr für die russischen Flüchtlinge war an diesem Standort unmöglich. Das alles verlangte dringend nach einem neuen Büroraum für die Tolstoy Foundation.

[49] ebenda
[50] Bulletin der Tolstoi-Bibliothek, Nr. 144-145, 2010, S. 29

Villa an der Röntgenstraße 5 München, Foto E. Kuhlen

Wohlfahrt der Tolstoi-Stiftung, Archiv der Tolstoi Bibliothek München

Man konzentrierte sich auf die caritative Betreuung als Arbeitsfeld, auf die Sammlung von Spendengeldern vor Ort in München und Spenden aus den USA sowie Kleiderspenden und deren Verteilung an die russischen DPs und Flüchtlinge in München. Zu diesem Zweck wurde von der IRO für die Tolstoy Foundation eine Ausgabestelle für Kleiderspenden an der Röntgenstr. 5 eingerichtet. Durch diese Hilfe konnte in vielen Fällen die schlimmste Not der russischen Flüchtlinge gelindert werden: sie bekamen Kleidung und Schuhe. An der Ausgabe der Kleiderspenden kamen die Mitarbeiter der Tolstoy Foudantion mit den russischen DPs in Kontakt. Für die Arbeit im europäischen Hauptquartier der Tolstoy Foundation konnte Tatjana Schaufuss auch Mitarbeiter aus den Reihen der russischen DPs und der Flüchtlinge gewinnen.

Mit der Zeit durfte auch das Büro der Tolstoy Foundation in die Räumlichkeiten des jetzigen polnischen Generalkonsulats an der Röntgenstraße 5 umziehen. Das Haus an der Röntgenstraße 5 war eine geräumige repräsentative Stadtvilla in gutem baulichem Zustand. Die Villa wurde 1910 von dem in der Prinzregentenzeit führenden bayerischen Bauunternehmen „Heilmann & Littmann“ errichtet und überstand alle 73 alliierten Luftangriffe auf München ohne Schaden. Nach dem Krieg wurden dort einige russische Organisationen unter einem Dach versammelt. Eine davon war die neu gegründete Stevens Bibliothek.[51]

[51]Leslie Stevens war Verantwortlicher für die russischen DPs und Flüchtlinge im Hauptquartier des Europäischen Kommandos der der US-Streitkräfte („United States European Command“) im I.G.-Farben-Haus in Frankfurt am Main bis März 1947, dann in Heidelberg in Großdeutschland-Kaserne, 1948 in Campbell Barracks umbenannt.

V. Krylova, 1950, Archiv der Tolstoi Bibliothek

Die ersten Bücher für russische DPs wurden 1949 von US-Vize-Admiral Leslie C. Stevens gespendet. Im September 1949 wurde Leslie C. Stevens zum Chef der Abteilung für Psychologische Strategie im Hauptquartier der US-Streitkräfte in Frankfurt am Main ernannt. Eine der Überlegungen der neuen Strategie der US-Militärverwaltung in Deutschland im aufkommenden Kalten Krieg war die Selektion und Konsolidierung der Kräfte osteuropäischer, auch russischer DPs in der US-Besatzungszone zwecks weiterer Schulung, Instrumentalisierung und Verwendung der Landes,- und Systemkenntnisse in der antikommunistischen Konfrontation mit der UdSSR. Die Benutzer der neu gegründeten Stevens Bibliothek ahnten von diesen Plänen nichts. Im Haus an der Röntgenstraße 5 entstand eine russische Gemeinschaft aus russischen DPs und Flüchtlingen. Der Bestand der Stevens Bibliothek wurde später zum Grundstock der heutigen Tolstoi-Bibliothek. Hier auf dem Foto ist die Leiterin der Tolstoi-Bibliothek Valentina Krylova mit dem Porträt von Leslie C. Stevens zu sehen.

Dreieinigkeitskirche München-Bogenhausen, 2017, Foto E. Kuhlen

Im Rahmen des IRO-Programms wurden Selbsthilfe- und Ausbildungsprogramme für die männliche und weibliche DP-Flüchtlingsjugend außerhalb der Lager angeboten. Diese Flüchtlingshilfe verlief in

Zusammenarbeit mit der YMCA[52,] der Christlichen Vereinigung junger Männer und Mädchen. Das IRO-Programm sah die Einrichtung von Werkstätten und Nähstuben sowohl in DP-Lagern als auch außerhalb vor. Dies ermöglichte die Ausbildung von unbeschäftigten DP-Jugendlichen und es konnten Berufskurse für Schneiderinnern und Näherinnen für russische DP-Frauen organisiert werden.

Russiche Nähwerkstatt in Bogenhausen, 1949, Archiv der Tolstoi-Bibliothek München

Wehrlestraße 8, Pfarerhaus als provisorische Nähwerkstatt für russische DPs, 1949, Archiv der Tolstoi-Bibliothek München

Russische Werkstatt in Bogenhausen, 1949, Archiv der Tolstoi-Bibliothek, München

Mit Hilfe der Tolstoy Foundation wurde für junge russische DP-Frauen eine Nähwerkstatt in den Anbauten zum Gemeindehaus der evangelischen Dreieinigkeitskirche an der Wehrlestraße 8 eingerichtet. Dies war ein Beschäftigungs- und Ausbildungsprogramm zugleich. Junge Frauen lernten schneidern und nähen; das Ausbildungspersonal kam ebenfalls aus den Reihen der DP-Frauen.

Die Nähwerkstatt wurde mit den vom YMCA zur Verfügung gestellten Nähmaschinen ausgestattet. Anfangs wurde Kleidung aus den amerikanischen CARE-Paketen umgearbeitet. Später erhielt diese russische Werkstatt Aufträge für die Anfertigung von Bett- und Küchenwäsche zum weiteren Vertrieb. Diese „Nähstube“ existierte bis Mitte der 1950-er Jahre und bot sowohl der russischen DP-Jugend als auch älteren russischen Flüchtlingsfrauen eine Beschäftigung. Zugleich war sie auch ein beliebter Treffpunkt für russische weibliche Flüchtlinge und Nachrichten- und Kontaktbörse zugleich. Über die Mundpropaganda verbreiteten sich die Nachrichten über die Weltpolitik, über die Situation der russischen DPs in Deutschland, deren Nöte und Auswanderungspläne. Ganz allgemein gesagt: hier wurde geholfen und hier erhielt man Neuigkeiten, wie z. B. über die Übernahme von Patenschaften aus Amerika für russische Flüchtlingskinder oder über die Veranstaltungen von Ferienkursen und Errichtung von Erholungsstätten für die Kinder. Die „Nähstube“ als „Frauennachrichtenbörse“ war ein effizientes soziales Forum für die russischen Flüchtlingsfrauen.

Anfang der 1950-er Jahre wurden mit finanzieller Hilfe des YMCA und durch die Organisation des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation auch für die russische DP-Jugend Ferien- und Kuraufenthalte möglich.

Die Tolstoy Foundation im Auftrag der IRO im Auswanderungs- und Neuansiedlungsprogramm

Von der IRO wurde dieses Programm ab Dezember 1947 so aufgestellt, dass die Antragsabwicklung für die Auswanderung der DPs über die privaten internationalen Hilfswerke lief. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und der IRO wurde so organisiert, dass in den Aufenthaltsländern der DPs wie Deutschland, Österreich, aber auch Italien IRO-Missionschefs und Kommissionen für Neuansiedlung eingerichtet wurden. Diese Kommissionen bestanden aus Konsular-, Arbeits- und

[52] YMCA, (Young Men’s Christian Association, 1850) und YWCA (Young Women‘s Christian Association, 1894) in Genf gegründet.

Migrationssachverständigten, Ärzten. In der Regel befanden sich die Kommissionen in den Länderkonsulaten. Nachdem die Kommissionen sich zur Übernahme von einer Anzahl de DPs bereit erklärten, organisierte die IRO die Transportmittel.
„Im Dienste der IRO standen ab dem 1. Juli 1949 36 Überseeschiffe, 45 Eisenbahnzüge, 3.300 Personen- und Lastkraftwagen sowie 50 Flugzeuge.“[53]

Die IRO vertraute der Tolstoy Foundation das Auswanderungs- und Neuansiedlungsprogramm für die in Deutschland lebenden russischen DPs und Flüchtlinge an. Die Zusammenarbeit wurde Anfang 1950 vertraglich geregelt.

Pienzenauerstraße 15, München-Bogenhausen, 2017, Foto E. Kuhlen

Seit diesem Zeitpunkt begann auch die reale finanzielle Unterstützung seitens der IRO, die die Tolstoy Foundation als effizienten Dienstleister beschäftigte. Die neuen Finanzmittel ermöglichten die Anmietung neuer Büroräume und die Anstellung von Personal zur Bearbeitung der Auswanderungsanträge der russischen DPs und Flüchtlinge.

Die Büroräume befanden sich in der Pienzenauerstraße 15, München-Bogenhausen, nächste Zwischenstation des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation.

Bayerstraße 13 München, 2017, Foto E. Kuhlen

[53] Paul Frings. Das internationale Flüchtlingsproblem 1919-1950, Frankfurter Hefte, Frankfurt am Main, 1951, S. 75

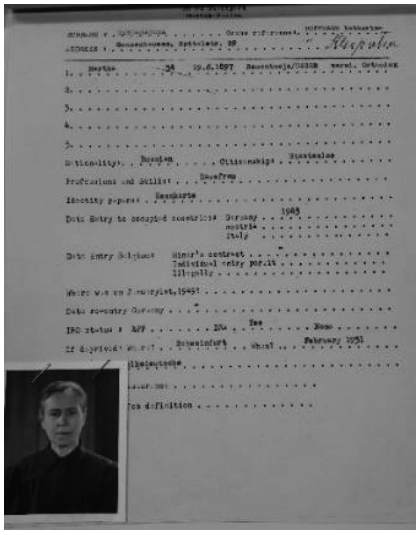
Letzter Standort des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München war die Adresse in der Bayerstraße 13, dort befindet sich jetzt an dieser Stelle ein Neubau aus den 1970-er Jahren. Das Auswanderungsprogramm für die russischen DPs wurde von der Tolstoy Foundation an diesem Standort weitergeführt. Zentral gelegen konnten viele russische Flüchtlinge diesen Ort gut erreichen.

Zu den Aufgaben der Tolstoy Foundation gehörten die Abstimmung mit der Auswanderungskommission, die Bearbeitung der Auswanderungsformulare für die russischen DPs in Gruppen oder Einzelauswanderung sowie die Beschaffung von Bürgschaften für die russischen DPs aus den Aufnahmeländern.

Laut IRO-Statistik[54] wurden zum Dezember 1949 ca. 75.000 russische DPs in den drei westalliierten Besatzungszonen Deutschlands registriert. Aus Angst vor Repatriierung oder Entführung durch NKWD-Agenten und der sowjetischen Repatriierungskommissionen hatten viele Russen ihre Nationalität und ihren Namen geändert. Für die russischen DPs wurden neue Lebensläufe erfunden um eine Auswanderung in die USA und andere Länder zu ermöglichen. Das war eine Überlebensstrategie nach dem langen Leidensweg. Viele russische DPs wollten weg aus Deutschland, aus Angst vor der immer aggressiver werdenden Sowjetmacht in Osteuropa und im geteilten Deutschland.

Die IRO-Statistiken zeigen einen geringeren Anteil der gemeldeten russischen DPs als z. B. Ukrainer oder sogar Esten oder Polen, was dafürspricht, dass bei zahlreichen russischen DPs als Überlebensstrategie gezielt die Nationalitäten geändert wurden. Dies führte zu Ungereimtheiten in den nationalen Statistiken der IRO-Akten.

„Die Tolstoy-Foundation registrierte Tausende von Russen, dabei drückte sie manchmal ein Auge bei deren „Biographien“ zu, oder wartete den passenden Moment ab, um die Emigranten zur IRO oder zum Konsul zu schicken, um die Ungereimtheiten in ihren Biographien zu gestehen.“[55]



Antrag auf Ausreise, USA, 1950, Archiv der Tolstoi Bibliothek München

So findet man heute zahlreiche Akten von auswanderungswilligen Personen im Archiv der Tolstoy Foundation in der Tolstoi-Bibliothek in München. Manche Akten sind sehr umfangreich und enthalten chronologische Aufzeichnungen der Arbeit der Tolstoy Foundation über mehrere Jahre von der

[54] IRO-Statistikal Report, 30.9.1950
[55] Bulletin der Tolstoi-Bibliothek, Nr. 144-145, 2010, S. 31

Antragstellung in drei Sprachen (Russisch, Deutsch, Englisch), bis zur Terminvereinbarung für die betreute Person im amerikanischen Konsulat. Aber auch die Verteilung der Zuwendungen an die Notleidenden im Namen des amerikanischen Volkes mit Unterzeichnung der Dankesbriefe nahm viel Zeit in Anspruch.

„Es erforderte große Anstrengung, den amerikanischen, englischen und französischen Regierungen den Unwillen der ehemaligen sowjetischen Bürger nach Hause zurückzukehren verständlich zu machen, welche mit allen Mitteln, gefälschten Urkunden und erfundenen Familiennamen, ihre Leben und die Leben ihrer Familienangehörigen zu retten versuchten, und eine Ausreisemöglichkeit in die USA und andere freie Länder zu erhalten“. [56]

Das IRO-Auswanderungsprogramm gab DPs und Flüchtlingen aller Nationalitäten eine neue Chance. Durch die Auswanderung wurde den Flüchtlingen und DPs zu einer neuen Existenz verholfen. Das führte die Flüchtlinge aus ihrer unglücklichen Sonderstellung der Ewigwartenden in eine neue Lebens- und Religionsgemeinschaft zurück. Hunderttausende DPs aller Nationalitäten konnten auf diese Weise durch die gemeinsamen Anstrengungen der Kirchen in den USA und anderen Staaten eine neue Heimat finden.

Kirchliche Patenschaften ersparten dabei vielen Einwandern in ihrer neuen Heimat schwere Existenzkämpfe. Bei diesem Programm erfuhr die Tolstoy Foundation unglaublich große Hilfe durch den „Church World Service“(CWS). Nicht nur evangelische, sondern auch russisch-orthodoxe DPs kamen in den Genuß des Prinzips des CWS „Hilfe zur Selbsthilfe“. Über die Zusammenarbeit der Tolstoy Foundation mit dem CWS konnte auch den russisch-orthodoxen DPs bei der Auswanderung in die USA Hilfe geleistet werden. Die Parole der „Church World Service“ (CWS) lautete: „Jede Gemeinschaft übernimmt die Patenschaft für die Ansiedlung einer Flüchtlingsfamilie aus Europa“.

Mit der Unterstützung der Russisch-Orthodoxen Kirche in Amerika war leider nicht zu rechnen. Alexandra Tolstoy erinnert sich in ihrem Aufsatz „Unsere Tolstoy-Foundation“: “Große Organisationen - Protestanten, Katholiken, Juden – hatten es leicht, mit Hilfe ihrer reichen und zahlreichen Kirchengemeinden in ganz Amerika Arbeit für Emigranten zu finden. Die Tolstoy Foundation hatte es aber schwer. Die Mitglieder der orthodoxen Kirchen in Amerika, meisten Russen aus den Karpaten und Galizien, waren vor etwa 60 Jahren nach Amerika emigriert. Die Jugend wusste nichts über Russland und hatte oft die russische Sprache vergessen. Die Flüchtlingsfrage interessierte sie wenig, deshalb konnte die Tolstoy Foundation nicht mit Hilfe der Kirchen rechnen.“[57]

Die in Amerika entstandene Art von Flüchtlingshilfe, die Übernahme von Patenschaften entweder durch Organisationen oder durch einzelne Familien, erwies sich als überaus fruchtbar. Die Hilfe bei der Auswanderung vor allem nach Amerika wäre ohne den Beistand der Tolstoy Foundation kaum möglich gewesen. Die Tolstoy Foundation aktivierte alle möglichen Netzwerke in Amerika, um Patenschaften für die notleidenden russischen DPs in Amerika zu finden.

Aufnahmeländer

1947 wurde der Begriff „IRO-Flüchtling“ zu einem geläufigen Terminus in den Verhandlungen zwischen den Vereinten Nationen und den Aufnahmeländern. Für die christlichen „IRO-Flüchtlinge“ kamen folgende Aufnahmeländer in Frage: USA, Australien, Kanada, England, Frankreich Argentinien, Brasilien, Belgien, Venezuela aber auch eine Reihe weiterer Länder wie Paraguay, Chile, Peru, Schweden.

[56] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, Nr. 160 – 161, 2014, S. 14
[57] Bulletin der Tolstoi-Bibliothek, Nr. 144-145, 2010, S. 31

„Über ein international abgestimmtes Aufnahmeprogramm konnten zwischen 1947 und 1951 mehr als 700.000 DPs aus den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands bzw. der Bundesrepublik Deutschland auswandern.“[58] Wichtigstes Ziel waren die USA sowie Australien und Kanada.
Zahlreiche Anwerbekommissionen aus diesen Ländern, später aber auch aus anderen Staaten waren in den westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik tätig. DPs aus Westdeutschland, die gezielt entsprechend den Wünschen der jeweiligen Arbeitgeber angeworben wurden, sollten den Arbeitskräftemangel in den Anwerbeländern überwinden helfen.

Jedes der o. g. Länder hatte seine eigenen Möglichkeiten, Voraussetzungen und Aufnahmekapazitäten für die Einwanderung, die mit bestimmten Bedingungen und festgelegten Einwanderungsquoten für die europäischen DPs verknüpft wurden. Entscheidend war jedoch der wirtschaftliche Bedarf an gesunden Arbeitskräften für jedes Land. Die unterbevölkerten Länder wie z. B. Australien Ende der 1940-er Jahre wollten die DPs überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigen, andere Länder stellten wie z. B. Belgien Bedingungen, die für ihre industrielle Entwicklung auf Facharbeiter bestimmter Berufsgruppen in Bergbau angewiesen waren.

Die Vermittlung von Fachkräften in die Aufnahmeländer erwies sich als unproblematisch und verlief gut organisiert durch Konsulate und Einwanderungskommissionen, die über genaue Listen und Quoten aller Arbeitsplätze verfügten. Bei Anwerbung von Fachkräften waren all die notwendigen Einzelheiten und Formalitäten wie Transportkosten, Versicherung bereits im Arbeitsvertrag geregelt. Die Zuarbeit seitens der Tolstoy Foundation beinhaltete die Verbreitung der Informationen über die Anwerbung von Fachkräften wie z. B. Ingenieure, Mechaniker, Elektriker unter den russischen DPs und die Hilfestellung bei der Abwicklung der Formalitäten.

Bei der Auswanderung in die Länder, die Arbeitskräfte für die Agrarwirtschaft suchten, war der Ablauf wesentlich schwieriger. Bei Anwerbung der Arbeitskräfte wurde häufig nicht auf die besonderen klimatischen, geographischen und kulturellen Besonderheiten der Länder hingewiesen, die Informationen über Bodenbeschaffenheit, Wasser,- Verkehrsverhältnisse, Kreditvergabe für Landkauf standen den DPs nicht zur Verfügung. Nach fünf Jahren perspektivlosen Wartens in den DP-Lagern waren viele russische DPs froh, eine neue, egal welche Chance zu ergreifen, Hauptsache eine Veränderung. „Tatenlose Existenz im Lager tötete nicht nur moralisch, sondern allmählich auch physisch,“[59] schreibt ein Auswanderungswilliger in einem Brief an die Tolstoy Foundation. Die russischen DPs entschieden sich für solch klimatisch sehr extreme Länder wie Australien. Nicht zufällig gab es bereits nach zwei Jahren genügend Beispiele für „Rückfälle“, d.h. die Rückkehr russischer DPs aus Australien nach Deutschland.

Am 21. Oktober 1948 verließ das Schiff „General Black“ Bremerhaven, das gemäß der DP-Akte die ersten DPs nach Amerika brachte. Im Rückblick auf die Tätigkeit der Tolstoy Foundation im IRO-Auswanderungsprogramm werden hier die Bedingungen von vier Staaten exemplarisch analysiert: USA, Kanada, Australien und Belgien.

Die Arbeit der Tolstoy Foundation beim Auswanderungsverfahren für russische DPs wurde dadurch erleichtert, dass zwischen den Vereinten Nationen und den Aufnahmeländern, die an der Umsiedlung von DPs interessiert waren, offizielle Vereinbarungen getroffen wurden. Diese zwischenstaatlichen Abkommen waren die Grundlage für das Handeln solch internationaler freiwilliger Hilfsorganisationen wie der Tolstoy Foundation. Zusätzlich wurden separate Verträge auf UNO-Ebene abgeschlossen, welche

[58] Jochen Oltmer, Krieg und Nachkrieg: Auswanderung aus Deutschland 1914–1950, Haus der Bayerischen Geschichte, Jahresheft 2014, Augsburg, S. 10
[59] Bulletin der Tolstoi-Bibliothek, Nr, 144-145, 2010, S. 31

Sozialversicherung, die Finanzierung bis zur Ankunft im Einwanderungsland, Lohnüberweisung und Familienzulagen regelten.

Diese Verträge waren mit gewissen Bedingungen verbunden, insbesondere mit einer Fachausbildung und dem Gesundheitszustand.

Die Einwanderung nach Amerika war und ist immer noch durch ein bestehendes Quotensystem geregelt.
Auf Druck der UNO nahm Präsident Truman Änderungen im US-Einwanderungsgesetz vor und erließ den „Displaced Persons Act“ von 1948, in welchem die Aufnahme von ca. 410.000 DPs für weitere vier Jahre beschlossen wurde.

Die Einwanderungspolitik der USA wurde stark von den ideologischen und außenpolitischen Gesichtspunkten der Nachkriegszeit geprägt. „So gewährte der „Displaced Persons Act“ von 1948 nicht nur Schutz für die durch Nationalsozialismus und Faschismus Vertriebenen, sondern sicherte auch den aufgrund des sowjetischen Regimes Geflohenen eine Aufnahme in den USA.“ [60] Im Jahr 1950 erfuhr der „Displaced Persons Act“ einige Änderungen, die eine zusätzliche Anzahl von Einreisen ermöglichte; 1951 wurde er noch erweitert. Das amerikanische Einwanderungsgesetz „Public Law 774, US Congress“ vom Juni 1948 und „Home Rule 4567“ vom 16.6.1950, ermöglichte die Einreise von 351.400 Flüchtlingen bis 30.6.1951.“[61] „Bis Ende 1951 konnten so bereits über 400.000 DPs in die USA einreisen.“[62]

Durch die Akteneinsicht in dem Archiv des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation ergibt sich ein interessantes jedoch nicht umfassendes Bild über die gestellten Auswanderungsanträge russischer DPs und deren Verlauf. Man kann genau die auf den o. g. Zeitraum bezogenen „Wellen“ der Auswanderung russischer DPs durch die Vermittlung der Tolstoy Foundation beobachten, die dem amerikanischen Einwanderungsgesetz vom Juni 1948 sowie die Ergänzungen vom Juni 1950 und Juni 1951 entsprechen. Die verstärkten Aktivitäten des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation in München ermöglichten den russischen DPs dank diesem US-Gesetz sowie dessen Ergänzungen im Rahmen des IRO-Auswanderungsprogramms die Auswanderung aus den drei westalliierten Besatzungszonen und eine Neuansiedlung in Amerika.

Das US-Auswanderungsgesetz von 1948 ermöglichte es, dass der US-Staat für die Überfahrt aufkam. „Die Transportkosten in die USA wurden von der IRO für einen DP mit 150 Dollar.berechnet.“[63] Die Betreuung und Ansiedlung der Flüchtlinge innerhalb der USA (sprich Arbeitssuche, Unterkunft usw.) lag laut dem Gesetz in der Verantwortung der privaten Organisationen. Ein wesentlicher Teil der Bürgschaften für Flüchtlinge, die meist keine Verwandten oder Freunde im Lande hatten, wurden von den freiwilligen Hilfsorganisationen wie der Tolstoy Foundation beschafft. Für die Tolstoy Foundation begann die Zeit des aktiven Handelns für die russischen DPs, nicht nur in München vor Ort, sondern auch in den USA beim Recherchieren nach immer neuen Kontakten für die Erstellung der erforderlichen Bürgschaften. Diese Überzeugungsarbeit beanspruchte viel Zeit und Arbeit.

Die Vergabe von Visa für Amerika war mit einem strengen Auswahlverfahren und Bedingungen für die russischen DP verbunden, wodurch verschiedene Klassifizierungen geschaffen und bestimmte Gruppen bevorzugt oder benachteiligt wurden.

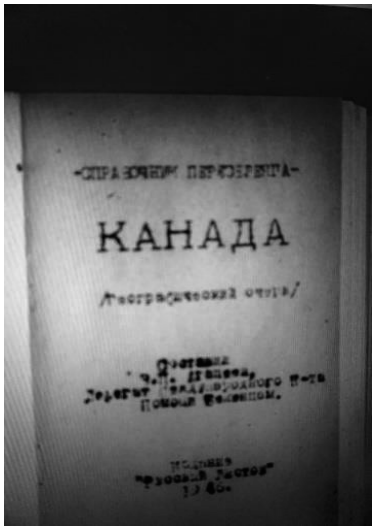
---

[60] Doris Dickel. Einwanderungs- und Asylpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika. Springer Fachmedien, Wiesbaden, 2002, S. 94
[61] Paul Frings. Das Flüchtlingsproblem 1919 – 1950, Verlag Frankfurter Hefte, 1951, S. 101
[62] ebenda
[63] Paul Frings. Das internationale Flüchtlingsproblem 1919 – 1950. Frankfurter Hefte, Frankfurt am Main, 1951, S. 188.

So mussten sich die Antragsteller zwecks Betrugsvermeidung für die Auswanderung direkt in den US-Konsulaten ärztlichen Untersuchungen unterziehen (z.B. Röntgenaufnahme als Tbc-Nachweis). Der Nachweis eines Sponsors für die Flüchtlingsvisa in den USA, der ihnen eine Unterkunft und eine Anstellung vermittelte, mußte vorgelegt werden. Zudem mussten 30% der Visa an Landwirte und Agrararbeiter vergeben werden. Eine weitere zentrale Bestimmung betraf die allgemeine Zuzugsrate von Ausländern, gleich ob „immigrant“ oder „refugee“. „Denn die ausgestellten Flüchtlingsvisa wurden gegen Einwanderungsquoten aufgerechnet.“[64]

Laut den von der Tolstoy Foundation geführten Personalakten für die Auswanderungswilligen kann man den Verlauf der Anträge und den Umfang der Tätigkeit der Tolstoy Foundation bei der Betreuung der Abwicklung der Auswanderungsformalitäten gut beobachten. Eine Auswertung der Personalakten liegt bis jetzt ebenso wenig vor, wie eine Statistik der russischen, auswanderungswilligen DPs. Was jedoch eindeutig festgestellt werden kann ist, dass das Aufnahmeland USA in den zahlreichen Formularen der DPs als häufigstes Ziel angegeben wurde. Die Wartezeit auf die Antwort auf die gestellten Anträge betrug bei vielen bis zu 3-5 Jahre. Für DPs aller Nationalitäten spielten das Alter, die Berufsausbildung, die Größe der Familie wegen Familiennachzug und der Gesundheitszustand eine große Rolle.

Die Einwanderung nach Australien wurde jährlich 200.000 Einwanderern aus Europa durch das Einwanderungsministerium des Landes gestattet. Vor allem wurden Engländer und Holländer bevorzugt. „Im Jahr 1949 hatte Australien 7,9 Millionen Einwohner, davon 2.000 Arbeitslose. IRO-Einwanderung bis 31.9.1950: 155.494 Personen.“[65] Australien benötigte Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Die australische Regierung lehnte grundsätzlich eine geschlossene Einwanderung wie die Ansiedlung von geschlossenen Volksgruppen ab. Australien forderte als Gegenleistung für die Übernahme von Transportkosten für DPs eine Arbeitsverpflichtung für mindestens zwei Jahre. „Die Transportkosten für die DPs nach Australien wurden von der IRO mit 450 Dollar berechnet.“[66]



Informationsbroschüre über Kanada als Ausreiseziel für DPs,
Privatarchiv O. Schmidt, Bremen

[64] Hartmut Behr. Zuwanderungspolitik im Nationalstaat: Formen der Eigen- und Fremdbestimmung, Laske und Budrich Verlag, Opladen, 1998, S. 50
[65] Paul Frings. Das internationale Flüchtlingsproblem 1919 – 1950. Frankfurter Hefte, Frankfurt am Main, 1951, S.188
[66] Paul Frings, S. 190

Kanada

„1949 hatte Kanada 13,5 Millionen Einwohner, davon 110.000 Arbeitslose und 100.000 Einwanderer im Zeitraum von 1945 - 1950.“[67] Kanada verfügte über ein mit den USA vergleichbares Einwanderungsgesetz. Der Staat benötigte dringend Techniker, Facharbeiter in der Faserstoff- und Papierindustrie aber auch in der Ölverarbeitungsindustrie aus den Reihen der europäischen DPs. Für die russischen DPs war das Land klimatisch ihrer eigenen Heimat sehr ähnlich, so bemühten sich viele nach Kanada auszuwandern. Als Hindernis für russische DPs erwiesen sich die Beschränkungen der jährlich festgelegten Einwanderungsquote von 50.000 DPs und die schriftliche Anerkennung einer Fachausbildung. Dadurch, dass viele russische DPs nicht einmal geeignete Identitätspapiere besaßen, konnten sie keine Ausbildung als Fachkräfte nachweisen.

Das Internationale Komitee für die Flüchtlingshilfe veröffentlichte für DPs verschiedener Nationen in ihrer jeweiligen Landessprache kleine Broschüren zur besseren Information über die Aufnahmeländer. Die Serie hieß „Wohin?“. In dem kleinen handlichen Büchlein in DIN A5 Format wird auf 50 Seiten z. B. über Kanada berichtet. Eine Art Erstauskunft für Auswanderer über das Aufnahmeland Kanada mit Erläuterung zur Geschichte, Wirtschaft des Landes, dessen Klima, Regierungs- und Bildungssystem, Quotenschlüssel des Aufnahmelandes.

Solches Informationsmaterial stellte die Tolstoy Foundation russischen, auswanderungswilligen DPs zur Verfügung. Leider war die Auflage von solchen Info-Broschüren sehr gering, die russische Fassung war z.B. auf 500 Exemplare beschränkt und deckte den großen Bedarf nicht ab.

Das Auswanderungsprogramm lief nach Beendigung des Engagements der IRO Ende Dezember 1950 in Deutschland weiter. Die Tolstoy Foundation konzentrierte sich ab Januar 1951 beim Auswanderungsprogramm der Vereinten Nationen auf einzelne Fälle, die Auswanderung von ganzen Familien oder Berufsgruppen wurde damit beendet. Die Arbeit der Tolstoy Foundation professionalisierte sich durch die vorgegebenen Regeln zur Auswanderung seitens der Länderkonsulate in Deutschland.

Bereits ein Jahr vor Beendigung der IRO-Tätigkeit in Deutschland Ende 1949 wurde der Tolstoy Foundation wie vielen anderen internationalen Hilfsorganisationen klargemacht, dass sie als freiwillige Institutionen die Auswanderung für Flüchtlinge und DPs selbstständig in die Hand nehmen sollten. Die Finanzierung der Arbeit der Tolstoy Foundation wurde nach wie vor bis 1956 durch die IRO gesichert.

Nach Beendigung der IRO-Tätigkeit ist das DP-Problem immer noch nicht endgültig gelöst. Am 15. Dezember 1950 wurde das Amt des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge als Nachfolgeinstitution der IRO von den Vereinten Nationen gegründet. Der Standort war Genf. Zum ersten Hohen Kommissar für Flüchtlinge wurde der holländische Diplomat Mr. G. J. van Heuven Goedhart ernannt.

Da die Tolstoy Foundation die Interessen der russischen DPs und Flüchtlinge seit 1947 offiziell vertrat, war das Genfer Netzwerk von Kontakten für Tatjana Schaufuss von großer Bedeutung. Insbesondere bei der Berücksichtigung der künftigen Rechtstellung der DPs und deren Rechtsberatung. Gemeinsam mit den zahlreichen internationalen freiwilligen Hilfsorganisationen nahm Tatjana Schaufuss als Leiterin des europäischen Hauptquartiers der Tolstoy Foundation an den jährlichen Versammlungen des Hohen Kommissars für DPs und Flüchtlinge teil.

Man bewundert das große Organisationstalent von Tatjana Schaufuss mit ihren 56 Jahren, sie war wie getrieben von dem Wunsch, Menschen zu helfen und Rettungsaktionen zu organisieren. Eine besondere

[67] Paul Frings, S. 191

Gabe von Tatjana Schaufuss war die perfekte Vernetzung mit vielen wichtigen Institutionen der US-Militärverwaltung in Deutschland sowie mit den internationalen konfessionellen Hilfswerken. Sie war präsent auf wichtigen Versammlungen, in den DP-Lagern, den Abstimmungsrunden mit den Vertretern der IRO, bei der Koordination der Ausgabe von Kleiderspenden und der Beschaffung von Bürgschaften für russische DPs.

„Reisen nach Genf (E.K. in Genf befanden sich mehrere US-Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, wie das Amerikanische Rotes Kreuz, „Church World Service"(CWS), das Internationale Arbeitsamt), Treffen mit offiziellen Verantwortlichen im UNO-Hauptquartier, dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes, Besuche der Lager für die Heimatlosen Ausländer (DP) zusammen mit amerikanischen Kongressabgeordneten taten das ihre."[68]

Die nächste Arbeitsphase für die Tolstoy Foundation in der Zeit von 1950 – 1956 war die Phase der Rechtsstellung der russischen DPs in der Reihe der DPs anderer Nationalitäten für Tatjana Schaufuss und die Tolstoy Foundation von großer Bedeutung. Dank der Beteiligung solcher freiwilligen Hilfswerke wie der Tolstoy Foundation an den Versammlungen des Hohen Kommissars für Flüchtlinge konnten viele wichtige Rechtsfragen für russische Flüchtlinge auf hoher Ebene in Genf mitdiskutiert werden. Zu den ausdiskutierten Rechten der Flüchtlinge gehörten:

- **Aufenthaltsrecht und Bewegungsfreiheit.**
  Ein wichtiges Recht für Staatenlose war das Recht auf Rückkehr in dasjenige Land, das ihm den Staatenlosenpass ausgestellt hatte. Dank dieser Rückkehrklausel konnten z.B. viele russische DPs nach Jahren schwerer körperlicher Arbeit in den belgischen Bergwerken aus Belgien nach Deutschland zurückkehren.

- **Persönliche Rechte, Familienrechte**
  Eheschließung/Scheidung ohne Bindung der behördlichen Genehmigung unabhängig von der Länge der Aufenthaltsgenehmigung. Adoptionsrecht: selbst adoptiert oder adoptiert werden, z. B. für viele DP-Waisenkinder und -jugendliche.

- **Ausübung von Beruf und Handel**
  Hier war für Staatenlose nur ein Minimum rechtlich garantiert: Möglichkeit der Lohnarbeit. Alle russischen Diplome und Ausbildungszeugnisse wurden z. B. in Deutschland nicht anerkannt, den russischen Staatenlosen wurde auch die Möglichkeit der Anerkennung genommen. Wenige genossen das Privileg wie Prof. Fjodor Stepun an der LMU unterrichten zu dürfen.

- **Unterricht**
  Den Kindern der Staatenlosen wurde das Recht auf gleiche Grundschulbildung zugesprochen wie für die Einheimischen. Für die höhere Schulbildung wurden sie unter gleichen Bedingungen zugelassen.

- **Bei der Sozialversicherung** wurden Staatenlose und Einheimische gleichbehandelt**.**

[68] Bulletin,

Laut dem Beschluss des Generalrates vom 30. Juni 1950 wurden keine neuen Flüchtlinge im Betreuungskreis der IRO aufgenommen. Mit verschiedenen Staatsregierungen wurden Einzelabkommen über die Rechtstellung der DPs abgeschlossen.

Trotz intensiver Bemühungen der IRO, für alle DPs eine neue Heimat zu finden, zeichnete sich schon frühzeitig ab, dass ein „harter Kern“ (hard core) von etwa 100.000 bis 150.000 Personen in Deutschland würde bleiben müssen. Die aufnehmenden Länder waren nur an jungen, gesunden und uneingeschränkt arbeitsfähigen DPs interessiert. Die IRO sollte aber zum 30. Juni 1950 ihre Tätigkeit einstellen und künftig nur die noch nicht abgeschlossene Auswanderung betreuen.

Es ergab sich also die Notwendigkeit, die rechtliche Stellung der verbleibenden Gruppe neu zu fixieren. Dieses geschah zwei Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland (23.5.1949). Am 25. April 1951 wurde das Gesetz über die Rechtsstellung der heimatlosen Ausländer im Bundesgebiet verabschiedet, in dem die in Deutschland verbliebenen DPs aller Nationen der deutschen Gerichtsbarkeit unterstellt wurden. Darin wurde den DPs für viele Rechtsgebiete die volle Gleichstellung mit den deutschen Staatsangehörigen zugesprochen. Eine Gleichstellung mit deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen erfolgte jedoch nicht. Die DPs erhielten auch nicht das Wahlrecht, konnten nicht Beamte werden und mussten später auch nicht in der Bundeswehr dienen. Aus den „DPs“ wurden „Heimatlose Ausländer“. Der neue Begriff vermied jeden Bezug auf die historischen Ursachen der Entstehung dieser Gruppe und enthielt keinen Hinweis auf die unverschuldete Zwangsverschleppung und damit die Erinnerung an deutsches schuldhaftes Handeln im Zweiten Weltkrieg und auf die sich daraus ergebende deutsche Verantwortung. Zu diesem Zeitpunkt (Frühling 1951) lebten etwa 130.000 DPs[69] in Deutschland, die nicht repatriiert worden waren, aus denen durch das deutsche Gesetz von 1951 Heimatlose Ausländer wurden. Das waren die ehemalige DPs insbesondere aus der Sowjetunion, dem Baltikum und Polen. Das Gesetz erfasst nur Zivilisten als heimatlose Ausländer, keine Kriegsgefangenen.

In der Phase der Rechtstellung der verbliebenen russischen DPs war Tatjana Schaufuss ebenfalls sehr aktiv und diskutierte auf den Versammlungen des internationalen Amtes des Hohen Kommissars für Flüchtlinge in Genf mit. Allmählich erhielt sie große Anerkennung von internationalen, aber auch deutschen weltlichen und caritativen Hilfsinstitutionen für ihr Engagement für russische DPs. Diese Kooperation der Tolstoy Foundation in der Zeit von 1950 – 1956 erwies sich als besonders fruchtbar.

„Tatjana Alekseevna eroberte dank ihrer extremen Energie, Geduld und ihrem Durchhaltevermögen einen Platz in Europa für Hilfeleistungen der Tolstoy-Foundation, die mit den Jahren das Ansehen einer internationalen Organisation erhielt. Doch welche Mühe hatte es gekostet, wie viele Demütigungen musste sie in Kauf nehmen, um Gerechtigkeit und Anerkennung einfacher Tatsachen zu erreichen!“[70]

Als Schlusswort für die erbrachte Arbeit der Tolstoy Foundation kann eine Bewertung von Jurij Hetchinov dienen, der die Geschichte der Tolstoy Foundation in ihrem sechzigjährigen Zeitraum von 1939 bis 1999 in einem kurzen Bericht zusammengefasst hat:
„In enger Zusammenarbeit und unter der Schirmherrschaft der Internationalen Einrichtung für die Flüchtlingshilfe (United Nations High Commissioner for Refugees, UNHCR), des Church World Service, und der Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) leistete T. A. Schaufuss ihren Landsleuten energische Hilfe, bei der Wiedervereinigung vom Krieg zerrissener Familien, bei Visa für die in Lagern in verschiedensten Städten Europas leidenden Heimatlosen Ausländer. Mehr als

[69] UNRRA - die Repatriierung der "Heimatlosen Ausländer" geschichtsatlas.de, abgerufen am 20. März 2016
[70] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 144-145, S. 29

Hunderttausend Russen, Ukrainer, Weißrussen, Armenier, Georgier, Kalmyken, Juden und andere Nationalitäten wanderten erfolgreich in die USA, in die Länder Südamerikas, nach Australien, nach Kanada usw. aus. Tausende russischer Flüchtlinge durchliefen die Tolstoy Foundation, wo sie Aufenthalt, Arbeit und rechtlichen Schutz ihrer Interessen vor den Behörden bis hin zu ihrer Rettung vor der Deportation aus den USA erhielten. In den Jahren 1949-1950 bestand die Tolstoy Foundation in Europa bereits als selbstständige internationale Einrichtung und gründete Filialen in zahlreichen europäischen Ländern.“[71]

Mit einem kleinen Arbeitsteam schaffte Tatjana Schaufuss etwas Großes bei der Flüchtlingsarbeit.
"Wer auch nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt“ (Talmud) Nicht nur ein Leben hat die Tolstoy Foundation gerettet. Die Zahl der durch die Tolstoy Foundation vor der Zwangsrepatriierung geretteten Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg beläuft sich auf mehrere Zehntausend: ca. 75.000 "Displaced Persons" russischer Herkunft registrierte die Tolstoy-Foundation nach Kriegsende in Deutschland.

Dank dem effizienten Engagement der Tolstoy-Foundation und insbesondere Tatjana Schaufuss konnten viele russische Menschen der Zwangsrepatriierung in die UdSSR entgehen und damit vor der Verurteilung durch die Sowjets zu Straflager oder dem Tod gerettet werden. Die überwiegende Zahl konnte mit Hilfe von Bürgschaften der Tolstoy Foundation nach Übersee auswandern, den anderen gelang die Integration in Deutschland. Der Schutz dieser Menschen führte zu Enklaven russischer Kultur außerhalb der Grenzen der UdSSR, in Deutschland, Frankreich, Belgien, Amerika, Kanada, Südamerika und Australien.

Zur Autorin:
Elena Kuhlen ist 1964 in Archangelsk, Russland geboren.
1986 absolvierte sie mit Diplom die Slawistische Fakultät der Staatlichen Lomonossow-Universität Archangelsk.
Fünfjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im höheren Dienst im Archangelsker Gebietsmuseum.
1991 Ausreise nach Deutschland im Rahmen des ERASMUS-Programms.
1992 - 1996 Slawistik- Studium an der FU Berlin, Osteuropainstitut.
Seit 1991 lebt und arbeitet sie in Berlin und München und ist als Referentin für Russland, Konferenzmanagerin, Übersetzerin in / für folgende Institutionen tätig:

- Europäische Akademie Berlin
- Berliner Senat, Gemeinsamer Ausschuss der Städtepartnerschaft Berlin – Moskau
- Stadtverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin
- Bundesministerium für Umwelt, Berlin
- Bayerische Staatsregierung, Staatskanzlei, Gemeinsame Kommission Bayern – Moskau
- Bayerisches Gesundheitsministerium
- Bayerisches Umweltministerium.

[71] Bulletin der Tolstoi Bibliothek, München, Nr. 160 -161, 2014, S. 9

TOLSTOI.de

Bibliothek
Bildung
Beratung

Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk e. V.
Thierschstraße 11
80538 München

Telefon Bibliothek (089) 29 97 75
Telefon Beratungsstelle (089) 22 62 41
Telefax (089) 228 93 12

www.tolstoi.de
tolstoi@tolstoi.de

Die Tolstoi-Bibliothek ist auf Spenden angewiesen. Bitte unterstützen Sie uns durch eine steuerlich abzugsfähige Spende auf unser Konto:

Spendenkonto: Банковские данные:

Nr.: 7824302
BLZ: 700 205 00
IBAN: DE72 7002 0500 0007 8243 02
BIC: BFSWDE33MUE
Bank für Sozialwirtschaft

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Landeshauptstadt München Kulturreferat

Landeshauptstadt München Sozialreferat

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk e. V.
Thierschstraße 11
80538 München

Telefon Bibliothek (089) 29 97 75
Telefon Beratungsstelle (089) 22 62 41
Telefax (089) 228 93 12

www.tolstoi.de
tolstoi@tolstoi.de

Design: LIQUID | Agentur für Gestaltung | www.Liquid.ag